



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
98 (1888)**

162 (10.7.1888)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-35820](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-35820)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

50 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 10 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 1.90 pro Quartal.

Inserate:

Die Colonel-Zeile 20 Pfg.
Die Reklamenzelle 40 Pfg.
Einzelnummern 3 Pfg.
Doppelnummern 5 Pfg.

Mannheimer Journal.

(98. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverordnungsblatt

Erscheint täglich, auch Sonntags; jeweils Vormittags 11 Uhr.

Für die
Redaktion verantwortlich
Chef-Redakteur
Julius Kay.
Für den
Reklamens- und Inseratenthell:
H. Lohner.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. P. Haas'schen Buch-
druckerei,
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospital.)
sämtlich in Mannheim.

Nr. 162. (Telephon-Nr. 218.)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Dienstag, 10. Juli 1888.

Notariell beglaubigte Auflage:
8500 Exemplare.

* Das neue Volksschullehrergesetz.

h. Karlsruhe, 8. Juli.

(Originalbericht des „General-Anzeiger“.)

Der vom Abg. Fieser erstattete Commissionsbericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über den Elementarunterricht, ist erschienen und soll am nächsten Dienstag zur Plenarberatung kommen. Der Entwurf selbst läßt den Charakter der Volksschule als Gemeindevorstellung, die Rechtsverhältnisse der Volksschullehrer und Lehrerinnen, soweit sich dieselben auf Vorbildung, Anstellung und Entlassung beziehen, völlig außer Betracht und befaßt sich nur mit der Neuordnung der Aktivitäts- und Ruhegehälter der Volksschullehrer und Lehrerinnen und der Versorgungsgehälter ihrer Hinterbliebenen. Wie aus Petitionen und Vorstellungen hervorgeht, haben sich nach Darlegung des Berichts die Lehrer größeren Hoffnungen hingeeben, insbesondere enttäuscht waren dieselben durch die Nichtberücksichtigung im Beamten-Gesetz. Sie glauben, um sie von der Zwitterstellung zwischen Gemeinde- und Staatsverwaltung durch Verleihung der Beamtenrechte zu befreien, den Anspruch zu erheben, daß Gehaltsklassen mit einem Minimalgehalt von 1000 Mark und entsprechendem Maximalgehalt bis zu 2800 Mark eingerichtet und in dem Gehaltsstufen eingeteilt würden. Wenn auch völlige Gleichstellung der Hauptlehrer mit den etatsmäßigen Beamten nicht zu erreichen und wenn die Lehrer sich auf den Standpunkt des Elementarunterrichtsgesetzes stellten, so sollte doch auch wenigstens das bisherige System der Personalzulage geändert, der Betrag der Höchstgehälter auf 2800 Mark erhöht und das ganze normativmäßige Einkommen der Lehrer bei Berechnung der Pensionen, der Wittwen- und Rentenbezüge, den Bestimmungen des Beamten-Gesetzes entsprechend, der Novelle zu Grund gelegt werden. Die Kommission kann diese weitgehenden Ansprüche des Lehrerstandes nicht für berechtigt erachten, erklärt der Bericht und erwidert den Petenten, daß sie bei ihren Beschwerden verfehlen, daß nach unserer Gesetzgebung die Volksschule nicht eine reine Staatsanstalt, sondern wesentlich eine Gemeindevorstellung ist, daß deshalb naturgemäß ein wesentlicher Teil ihrer Rechtsstellung von dem Grundcharakter der Anstalt als solcher abhängen muß, daß die Gemeinde als solche einen wesentlichen Teil des Aufwandes für die Volksschule zu tragen hat, daß ein großer Teil der bedeutenden Gemeinden des Landes den Volksschullehrern aus eigenen Mitteln Bezüge gewährt, die weit über das Maß dessen hinausgehen, die das Gesetz vorschreibt. Sie verfehlen, daß die Leistung des Staates und der Gemeinden einem so zahlreichen Stande gegenüber ihre Grenze in der Leistungsfähigkeit beider finden müsse, daß sie insbesondere in dem Moment, wo die Lehrer unter die Staatsbeamten des Beamten-Gesetzes eingereiht und der Charakter der Volksschule als Gemeindevorstellung und damit jede Einwirkung der Gemeinde auf die Schule beseitigt wird, Gefahr laufen, daß die zahlreichen Schulen, die aus eigenen Mitteln der Gemeinden unterhalten, und die den Lehrern von den Gemeinden aus freien Stücken gewährten höheren Dotationen aufgehoben und daß dadurch ein Zustand herbeigeführt würde, der nicht nur die Schüler selbst, sondern auch die ökonomische Besserstellung zahlreicher Lehrer schwer schädigen würde, indem für den ganzen Lehrerstand die Aussicht auf Erlangung dieser besseren Schulstellen benommen wäre, ein Umstand, dessen Nachteile durch Erlangung der Beamtenrechte gewiß nicht ausgeglichen würden.

Ebenso weist die Kommission die Anschauung zurück, als ob der Lehrer nunmehr nicht Staatsbeamter sei, und als ob er dem eigentlichen Staatsbeamten gegenüber auch nur äußerlich in seinem Range bedeutend zurückstehe.

Im weiteren legt der Bericht zahlenmäßig die Unmöglichkeit dar, die Volksschule als reine Staatsanstalt zu gestalten.

Die Gesamtsumme um die die ökonomische Lage der Lehrer und ihrer Hinterbliebenen sich bessert, beziffert sich auf rund 200,000 Mark (Erhöhung der Personalzulagen 82,000 Mark; Erhöhung der Ruhegehälter 33,000 Mark; günstige Aenderung der Vorschriften der Wittwen- und Waisenversorgung 55,000 Mark). Es wird noch bemerkt, daß in den meisten Orten der

IV. und V. Klasse das Einkommen der Hauptlehrer, Dank der Liberalität der Gemeinden, bis zu 50% höher ist, als selbst der Lehrerverein anstrebt. Die großen Städte des Landes (Baden, Bruchsal, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Mannheim, Pforzheim) wenigstens gewährten den Lehrern nicht nur Bezüge bis zu 2000, sondern bis zu 3000 Mark. Dabei können von den Lehrern auch noch durch Ablegung einer weiteren Prüfung 229 Reallehrerstellen erreicht werden.

Bei der Wittwen- und Waisenversorgung geht die Kommission trotz Widerspruch der Regierung noch einen erheblichen Schritt weiter als diese, der den Staat noch um weitere 30,000 Mark belasten wird.

Außer dem Entwurfe lagen der Kommission noch 3 Petitionen vor, die die Aufhebung des Schulgeldes im Auge hatten und zwar vom Stadtrath Mannheim, vom Gemeinderath in Offenburg und in Prinzbach. Der bezügliche Kommissionsantrag geht dahin, über das Schulgeld, soweit dasselbe auf Aufhebung der Verpflichtung zur Zahlung des Schulgeldes in weiterem Maße, als demselben durch die Vorlage der Schulgesetznovelle entsprochen wird, gerichtet ist und ebenso, soweit die Ertheilung von Staatsdotationen zur Bestreitung des mit Aufhebung des Schulgeldes entstehenden Einnahmeausfalls begehrt wird, zur Tagesordnung überzugehen; soweit die Petitionen aber auf Abänderung des § 57 des Schulgesetzes gehen, daß auch in denjenigen Gemeinden, die Umlagen erheben, das Recht der Uebernahme des Schulgeldes auf die Gemeindefasse gewährt werde, die Petitionen der Regierung zur Kenntnisaufnahme zu überweisen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 9. Juli, Vorm.

Es ist nicht möglich, eine so groß angelegte gesetzgeberische Maßregel, wie es die beabsichtigte Alters- und Invalidenversorgung ist, auf den ersten Blick kritisch zu prüfen, man wird aber, ohne sich dem Vorwurf factischer Opposition aussetzen, doch jetzt schon behaupten können, daß der Entwurf in der vorliegenden Gestalt die Kritik ziemlich stark herausfordert. Während auf der einen Seite die allerdings ziemlich hoch gespannten Erwartungen der von der Wohltat der sozialreformatorischen Maßregel bedachten Arbeiterkreise nicht erfüllt werden, da die Rente als zu niedrig veranschlagt erscheint, wird andererseits der bürocratische staatliche Verwaltungsapparat in einer durch die Verhältnisse nicht bedingten Ausdehnung eingesetzt und dadurch die allerdings mit Genugthuung zu begründende Ersetzung der Berufsgenossenschaften durch die zwar nur facultative Zulassung von Bezirkeversicherungsanstalten, die den Charakter der juristischen Person erhalten, abgeschwächt. Einen sehr ungünstigen Eindruck wird die Verbeibaltung der Dutzendbücher in den Arbeiterkreisen hervorrufen, der gewiß durch die hohe Altersgrenze und den anscheinend geringen Rentenbezug nicht gemildert wird. Man wird nach dieser zweiten Verbesserung des Gesetzentwurfes wohl noch auf eine dritte hoffen dürfen, da sie angesichts der Wichtigkeit der Materie unausbleiblich ist.

Die Gestaltung der diplomatischen Lage und namentlich die bevorstehende Reise Kaiser Wilhelm's nach Petersburg erfüllt die französische Presse mit Mißbehagen und Unruhe. Man kann den Zweifel nicht mehr zurückweisen, ob Frankreich im Falle eines Konfliktes der russischen Hilfe so absolut sicher sein würde, als man es bis jetzt hoffte. Und wenn es mit Rußland am Ende nichts sein sollte, so fände man sich ja schließlich allein einer mächtigen Koalition gegenüber. Diese Aussicht macht die lautesten Schreier mit einem Male ganz kleinlaut. Das chauvinistische Heßblatt „France“ bringt einen Artikel: „Wenn man uns den Krieg erklärt.“ Darin wird nachzuweisen versucht, daß die französische Armee zwar bereit sei, einen Angriff zurückzuweisen, aber die Finanzen seien in einer Weise gelitten, daß die Regierung die 3 1/2 Milliarden unmöglich bekommen könne, welche sie unbedingt brauche, um bei ihren schwebenden Verbindlichkeiten in einen Krieg zu treten. Woher sollten sie kommen?

Das Ansehen im Ausland wie 1870? daran ist nicht zu denken, wenn England der Koalition beigetreten ist. Italien verspricht noch weniger. Es bleiben uns daher die Schweiz — oder neue Abgaben. Sieht man so unsere Finanzen führen, so darf man sagen, daß unsere Debütanten die besten Bundesgenossen des Fürsten Bismarck sind. In der ersten Revolution hätte man sie an die Schranken geführt und verurtheilt!

Während die „France“ schon jetzt mit dem Ver-

rathgeschrei beginnt, hat Kockfort im „Intransigent“ bereits die Quintupelallianz entdeckt. Rußland, England, Oesterreich, Italien, haben sich mit Deutschland gegen Frankreich verbündet, also ganz Europa wie im Jahr 1793. — Es kommt wohl nur auf das Verhalten Frankreichs an, um diese für den Frieden Europas verlockende Phantasie zur Wirklichkeit zu gestalten.

In Wiener gutunterrichteten Kreisen wird nicht erwartet, daß Rußland vor der Begegnung zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Czaren diplomatische Schritte in der bulgarischen Frage thun werde. Was die Form der von Rußland zu ergreifenden Schritte anbetrifft, so wird in Wien angenommen, die Regierung des Czaren werde eine Circularnote an die Signatarmächte richten, worin sie ihre Ansichten darlegen werde über die besten Mittel, eine Lösung zu bewerkstelligen, welche, wie es heißt, in verschiedenen Punkten eine Aenderung der bislang von Rußland beobachteten Haltung in sich schließen werde. Es wird indes nicht für wahrscheinlich erachtet, daß die russischen Vorschläge irgend eine wesentliche Veränderung erzeugen werden in dem Standpunkt der österreichisch-ungarischen Regierung, welche an der Anschauung festhält, daß die Ausübung eines individuellen Einflusses in Bulgarien Seitens irgend einer Macht dem Berliner Vertrag zuwiderläuft.

Eine verfolgte Unschuld.

Ein Redakteur des Pariser „Figaro“ hatte eine Unterredung mit dem augenblicklich in Paris weilenden Dr. Madenzie, den er zufällig bei Dr. Hauvel traf. Derselbe freute sich, wie der „Frankf. Bl.“ auszugsweise telegraphirt wird, über die freundliche Haltung der französischen Presse dem Mitarbeiter des „Figaro“ gegenüber seinen Dank auszusprechen zu können; er begreife das Interesse Frankreichs an Friedrich III., denn derselbe sei einer der liebenswürdigsten und besten Menschen gewesen. Ihm selbst seien tausend Verdienlichkeiten in San Remo bereitet worden, von denen der Kranke nichts gewußt habe, die aber die Prinzessin Victoria zur Verzweiflung (?) gebracht hätten. Wenn die Stunde der vollen Verantwortlichkeit gekommen sei, werde er sprechen (hoffentlich aber die Wahrheit. Red. d. „Gen.-Anz.“) und seine Vertheidigung werde sehr bald für einige Andere sein. In San Remo wie in Berlin sei er überall in einer gewissen Entfernung gehalten worden. Auf Befehl der Königin von England und des Kronprinzen sei er gekommen und geblieben. Er habe nicht die Meinungen der deutschen Ärzte getheilt und das (?) habe genügt, seine Wissenschaft und seine Absichten zu verdächtigen. Bereits im November sei beschlossen worden, daß die Tracheotomie von einem deutschen Arzte gemacht werden solle. Nach der Tracheotomie, die hätte verschoben werden können, habe er den Kranken nur zweimal täglich gesehen, aber gar nicht berühren dürfen; er habe ihn gefragt, wie er sich befinde, und mit immer schwächerer Stimme habe derselbe geantwortet: „Danke, ganz gut!“ Das sei sein ganzer Verlehr gewesen. Dr. Madenzie schilderte darauf den übermenschlichen Muth der Kaiserin Victoria, die alle bedeutenden Werte über Krebsleiden gelesen und gewußt habe, daß ihr Gemahl sterben müsse, aber sie habe am Krankenbett mit Heroismus ihren Schmerz verborgen. Er entwarf darauf eine ergreifende Schilderung der hundertfachen Schmerzen, die der Kaiser erdulden mußte. Durch die Einsetzung der gebogenen Kanüle habe er die Erstickengefahr verhindert und durch die Einführung der Kanüle die Nahrung direkt in den Magen befördert, aber Zwischenfälle, aber die er schweigen wolle, und Unvorsichtigkeiten, die er erzählen werde, wenn es nöthig sei, hätten alles verdorben. Der Tod des Kaisers habe ihn über- rascht, den er habe geglaubt, daß er noch ein Jahr leben würde. Auf die Frage, ob er gleich anfangs den Krebs erkannt und aus diplomatischen Gründen verheimlicht habe, verweigert Dr. Madenzie die Antwort. Er erzählt ferner, daß am Tage nach dem Tode des Kaisers Fürst Bismarck und Kaiser Wilhelm zu ihm gekommen seien; ersterer hätte einen Bericht über die Krankheit gefordert und der Kaiser hätte hinzugefügt, daß der Bericht sofort abgefaßt werden und alle Einzelheiten enthalten müsse. Er, Dr. Madenzie, habe drei Tage Zeit verlangt. Einige Minuten später sei ein Ordouanzoffizier erschienen, der den Auftrag hatte, ihn nicht zu verlassen bis der Bericht fertig sei; darauf habe er einen kurzen Bericht niedergeschrieben, der außer den bereits bekannten Thatsachen die Bemerkung enthalte, daß er Gewißheit über das Leiden erst im letzten Monat erlangt habe. Endlich fügt Dr. Madenzie hinzu, daß er der Autopsie nur ableichsam, als Eindringling nicht als zugezogener Arzt beizuwohnen habe. Die Dankbarkeit des Kaisers bis zum letzten Augenblicke tröste ihn über alle gegen ihn gerichteten un- gerechten (?) Angriffe.

* Die Alters- und Invaliden- versorgung.

welche den Schlüsselstein der Sozialreform bilden soll, tritt nun, nachdem der Bundesrath die ersten „Grundzüge“ einer neuerlichen Durchsicht unterzogen, und vielfach abgeändert hat, in den Bereich der publizistischen Diskussion. Der Entwurf enthält 144 Paragraphen. Die in den Grundzügen bereits beschriebenen Personen sollen

fämmtlich zur obligatorischen Versicherung herangezogen werden. Die Wartezeit soll bei der Altersrente auf 30 Jahre, bei der Invalidenrente auf 5 Jahre festgesetzt worden sein. Die Ausbringung der Mittel soll zu drei Theilen, und zwar durch das Reich im Wege des Umlageverfahrens, durch die Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Wege des Prämienverfahrens erfolgen. Die Beiträge für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden nach Wochen, nicht wie früher nach Tagesbeiträgen geleistet. Bis auf Weiteres soll die Feststellung dieser Beiträge 21 Pf. für Männer, 14 Pf. für Weiber pro Woche betragen. Der Arbeitgeber soll den Beitrag ganz bezahlen und kann bei jeder Lohnzahlung die für den Arbeiter ausgesetzte Hälfte des Betrages einziehen.

Den Betrag der Rente soll bei Männern auf 120 M., bei Weibern auf 80 M. festgesetzt sein. Nach Ablauf der ersten 5 Jahre steigt die Invalidenrente, während der nächsten 15 Jahre um jährlich 2 M., von da ab um jährlich 3 M., von da ab bis 250 M. um jährlich 4 M.; bei Weibern steigt die Rente um 2/3 des angegebenen Betrages. Die Altersrente mit 120 M. beginnt mit dem 71. Lebensjahre. Ausgefallene Beiträge können von 2 zu 2 Jahren nachgezahlt werden, wobei aber zur anteiligen Deckung des Reichs eine Erhöhung des Beitrags (Zusatzmarke) eintritt. Eine Kürzung der Rente wegen Ausfalls des Beitrags in Folge Militärdienstes findet nicht statt; den auf diese Zeit entfallenden Beitragsausfall, um welchen die Rente gekürzt werden müßte, übernimmt bei Feststellung der Rente das Reich.

Es können territoriale Versicherungsanstalten für einen oder mehrere Kommunalverbände, für einen oder mehrere Bundesstaaten errichtet werden, und bedarf diese Errichtung der Genehmigung des Bundesraths.

Die Funktion der Generalversammlung versteht ein Ausschuss, welcher aus gleich vielen Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht. Die Mitglieder des Ausschusses werden von den Vorständen der Orts- u. Krankenkassen, und zwar die Vertreter der Arbeitgeber von den im Vorstand befindlichen Arbeitgebern, die der Arbeitnehmer von den Arbeitnehmern gewählt. Für jede Versicherungsanstalt soll mindestens ein Schiedsgericht eingesetzt werden, welches im Wesentlichen den bei Unfallversicherung fungirenden Schiedsgerichten entspricht. Die Feststellung der Rente wird durch die untere Verwaltungsbehörde vorbereitet; die Feststellung selbst erfolgt durch den Vorstand vorbehaltlich der Beschwerde an das Schiedsgericht. Gegen die Entscheidung des letzteren ist nur wegen Verletzung des Rechts Revision an das Reichs- bezw. Landesversicherungsamt zulässig.

Die Entrichtung der Beiträge erfolgt durch Einkleben von Marken in das Quittungsbuch. Fakultativ zugelassen ist die Einziehung der Beiträge durch die Krankenkassen.

Die Uebergangsbestimmung sorgt dafür, daß für jede Person, welche zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes das 40. Lebensjahr vollendet hat, nach ohne Abolvierung der 30jährigen Karenzzeit die Altersrente gezahlt werden kann; dieses ist in der Weise zu thun, daß Personen, welche zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes z. B. das 70. Lebensjahr vollendet haben, Altersrente schon dann erhalten, wenn sie nachweislich während der unmittelbar vorangegangenen drei Kalenderjahre je 47 Wochen thätig beschäftigt gewesen sind.

Diätenlose Abgeordnete.

London, 7. Juli.

In der gestrigen Abend Sitzung des Parlaments kam es zu einer eingehenden Diskussion über die Wiedereinführung der Diäten an Abgeordnete, die auch in Deutschland von Interesse sein dürfte. Der liberale Deputierte Fenwick, einst ein gewöhnlicher Grubenarbeiter, stellte nämlich einen Antrag, welcher erklärte, daß es nach dem Dafürhalten des Hauses die Erwägung der Regierung verbleibe, ob es zweckmäßig sein würde, zu dem alten Brauch, Mitglieder für ihre Dienste im Parlamente zu besolden, zurückzukehren. Fenwick behauptete, daß das gegenwärtige System,

Fevilleton.

— **Ueber die letzte Auszeichnung,** welche am Sonnabend dem 3. Garde-Mann-Regiment in Potsdam zu Theil wurde, über welche wir bereits kurz berichtet haben, erfahren wir noch Folgendes: Es war Morgens 7 Uhr 15, das Regiment stand auf dem Hornbühler Felde in Kende; die Stellung, da näherte sich vom rechten Flügel Sr. Majestät der Kaiser Wilhelm II. in Begleitung eines Flügel-Adjutanten dem Regimente und sprengte nach kurzer Unterredung mit dem zur Rechten des Regiments Sr. Majestät entsagten gerittenen Kommandeur des Regiments, Oberstleutnant von Meiß, vor die Front, bog den Säbel und übernahm mit den Worten: „Das Regiment hört auf Mein Kommando!“ persönlich die Führung der noch abgefeierten lebenden 5 Eskadrons. Mit dem Signal „Aufgelesen!“ leitete der hohe Herr ein anderthalbstündiges Rottes Exerciren, in welchem eine Reihe reglementarischer Formen zum Ausdruck kamen, ein, führte an der Spitze des Regiments eine Eskadron-Vitte gegen eine vom Lehr-Infanterie-Bataillon dargestellte Infanterie-Schützenlinie aus und setzte sich persönlich zum Schluß an die Spitze der im Parade-marsch im Galopp vorbeiführenden Eskadron.

Kaiser Wilhelm II. wird, dem Bernehmen nach folgendem Gebrauch seiner Vorfahren, welche, sei es als Herrscher oder Thronfolger dem Kammergericht stets einen Besuch abgestattet und einzelnen Verhandlungen desselben beigewohnt hatten, demnach auch in gleicher Weise dort erscheinen. Kaiser Friedrich III. hatte diesen Besuch bereits als Kronprinz im Jahre 1865 erstatet, während Seitens des jetzigen Herrschers diesem höchsten Preussischen Landesgericht eine gleiche Ehre noch nicht zu Theil geworden ist. Zu bemerken ist, daß sich in dem großen Saale des Justizpalastes ein für derartige Höchste und Allerhöchste Besuche errichteter Thronhimmel befindet. Der darunter aufgestellte Sammetstuhl ist ein Geschenk, welches König Friedrich III. anlässlich seines vorerwähnten Besuchs gemacht hatte.

— **Hypnotismus im Dienste der Chirurgie.** Im 6. Jahrgang des „Mitt. Journ.“ zufolge eine bemerkenswerthe

Abgeordnete nicht zu besolden, sich als Hinderniß für den Eintritt von Arbeitern in das Haus der Gemeinen erweisen werde. Parlamentsmitglieder erhielten in fast sämtlichen continentalen Ländern Diäten und wären auch innerhalb der letzten 200 Jahre in England besoldet worden. Cobden, Cobbe und Sir G. Trevelyan unterstützten den Antrag, den Sir John Gorst Namens der Regierung bekämpfte und zwar aus dem Grunde, weil die Frage sich noch nicht im Bereich der praktischen Politik befände. Das Budget könne noch nicht mit einer großen Summe für die Besoldung der Parlamentsmitglieder belastet werden. Früher wären in England die Mitglieder nicht aus Staatsmitteln besoldet worden, sondern die Wahlbezirke selber hätten ihre Vertreter besoldet, aber vielen derselben wäre die Ausgabe lästig geworden und sie hätten es vorgezogen, ohne Vertreter im Parlament zu bleiben. Es sei Thatsache, daß jetzt kein Mann im Hause sitzen könnte, der nicht vorbereitet sei, Geldspender zu bringen. Die Verhältnisse des parlamentarischen Lebens machten es unmöglich, Arbeiter zu Abgeordneten zu wählen. Alles, was bis jetzt erreicht worden, wäre die Anwesenheit von Mitgliedern, die früher einmal Arbeiter gewesen waren. Auch Gladstone trat warm für den Antrag ein. Er behauptete, es wäre unbillig, Wahlkreise, welche es vörzögen, ihre Vertreter der Arbeiterklasse zu entnehmen, Geldbirden aufzuerlegen. Die Anwesenheit von Vertretern der Arbeiterklasse wäre von größtem Werthe für das Land und das Reich im Großen.

Nachdem noch der Minister des Innern argumentierte, daß eine Verwandlung des parlamentarischen Dienstes in einen besoldeten Beruf zur Herabwürdigung (?) des Parlaments beitragen müßte, wurde der Antrag mit 192 gegen 135 Stimmen verworfen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 8. Juli 1888.

Unser Erbgroßherzog

begeht heute die Feier seines Geburtstages. Mit freuderschüttertem Herzen nimmt Badens Volk an dem Feste theil, das heute die Großfamilie vereint. Und wenn es auch nicht möglich ist, an diesem Tage die Erinnerung an die trüben Stunden zu verschweigen, die unser allverehrtes großherzogliches Paar und seine Familie so schwer heimgesucht haben, gedenken sie doch dankerfüllt der Gnade Gottes, die sichtbar über dem theueren Haupte des Erbgroßherzogs gewaltet und ihn mit Kraft ausgestattet hat, die Folgen einer schweren Krankheit zu überwinden. Möge der heutige Tag dem Erbgroßherzog und seiner hohen Gemahlin noch oft wiederkehren; möge eine gütige Vorsehung die Gesundheit des edlen Prinzen vor allen Fährlichkeiten bewahren und seinen Lebensweg zu einem segneten gestalten, wenn ihn in ferner Zukunft dereinst des Schicksals Wälten zur Leitung seines treuen Volkes beruft, das in ihm den würdigen Sproß seines mit allen Tugendtugenden ausgezeichneten Vaters verehrt.

— **Dem Großherzog** ist gestern das folgende Telegramm an Herrn Dr. Eberbeck gelangt, in Erwiderung auf die am Samstag Abend von der im Ballhause tagenden Versammlung an S. K. Hoheit gerichtete Danksagungsbotschaft: „Baden-Baden Schloß, 8. Juli.“

Ihr heute früh mir zugekommenes Telegramm hat mich hoch erfreut und ich danke Ihnen mit der Großherzogin herzlich für diesen so warmen Ausdruck werther Gesinnung. Die im Namen einer zahlreichen Versammlung von Einwohnern der Stadt Mannheim mir kundgegebene freundliche Zustimmung erkenne ich in dankbarstem Gefühle patriotischer Begeisterung an.

Friedrich, Großherzog von Baden.

— **Andenken an Kaiser Friedrich.** Im Schaufenster der Firma Gebr. Stadel an den Anlagen sind Kwanzig-Markstücke als Brosche und zum Anhängen an die Urbrüste, in Silber gefaßt, ausgestellt und erregen allgemeines Interesse wegen der vorzüglichen Ausführung der Münzen selbst, sowie wegen deren schöner Fassung.

— **Italien und Deutschland.** Wie herzlich die Teilnahme des italienischen Volkes beim Tode unserer beiden Kaiser war, erhellt aus dem Briefe, welchen Luisa Saredo, die unbefreitbar erste italienische Schriftstellerin, von welcher

wir Arbeiten in der Romanbeilage des „General-Anzeiger“ veröffentlicht werden, gestern an ein Mitglied unserer Redaktion gerichtet hat, mit welchem sie in Briefwechsel steht, und dessen in unserem Blatte veröffentlichte Gedichte beim Tode Kaiser Wilhelms und Kaiser Friedrichs ihr überhandt worden waren. „Ich fühle es Ihren Gedichten nach,“ schreibt sie, „wie sehr Sie beim Tode Ihrer beiden Kaiser gelitten haben müssen. Wir in Italien beklagen aufrichtig den Tod Wilhelms des Siegreichen, aber wir fühlen unfer Herz von Schmerz zerrissen bei dem Gedanken an das graulame Loos des heldenmüthigen Friedrich, für welchen wir Liebe und Bewunderung hegen. Darin fühlen wir uns in der That als Brüder mit den Deutschen, und unsere Herzen schlugen in jenen bitteren Tagen ebenso verzweifelt wie die Ihrigen.“

— **Kunst-Ausstellung.** Die Hofkunsthandlung von R. Ferd. Seidel bringt an einem Schaufenster Pläne und Zeichnungen von Straßburg, Heilbronn u. aus dem vorigen Jahrhundert. Ferner Abbildungen der Schlachten von Leipzig und Durlach ausgestellt; dieselben verdienen um ihres historischen Werthes beachtet zu werden.

— **Stadtverschönerung.** Der kürzlichen Beschwerde über schlechte Bepflanzung der Ringstraßen-Allee muß, um billig zu sein, entgegengehalten werden, daß sich der hiesige Stadtgärtner anerkannter Weise schon lange die Mühe gibt, in dem harten Chausseerand Linden, welche ausgegossen sind, durch neue zu ersetzen. Dies ist zumal im Frühjahr mit circa zwei Duzenden junger Linden geschehen, wie sich jeder Vorübergehende bei aufmerksamer Betrachtung der Allee überzeugen kann. Etwas anderes aber ist die immer noch fortdauernde Belassung absichtlich aussehender, mit geschundenen Stämmen und verdorrten Kronästen dastehender alter, vor Zeiten verjüngter Ahornbäume, zu deren Beseitigung es wohl endlich Zeit wäre. Zur Bepflanzung des unmittelbaren Straßenrands dürften aber Besson'sche Kugelakazien, wie sie in dem Straßenpflaster der Heidelberger Straße so schön gedeihen sind, den nur schwierig aufkommenen Linden auch an der Ringstraße vorzuziehen sein. Auch sind die jungen Ahornbäume an der Ringstraßen-Fortsetzung vom neuen Schulhause bis zum Redarthore hin alle sehr hübsch angezogen und würden ähnliche den schwierigen Linden an der Ringstraße, wie die Erfahrung nun hinlänglich bewiesen hat, vorzuziehen sein.

— **Abhilfe** verlangen die Anwohner des Keinen freien Blages zwischen H und J 4 und 5, da der dortige Pumpbrunnen schon seit zehn Tagen unbrauchbar ist. Ueberhaupt sollen die schon seit einem Jahre dort wiederholt notwendig gewordenen Reparaturen so mangelhaft ausgeführt worden sein, daß sie sozulange nur von einem Tag auf den andern Abhilfe brachten. Wir sind überzeugt, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die betreffende Behörde dem berechtigten Wunsche jener Beschwerdeführer baldigst entsprechen zu sehen.

— **Der Kalbsbraten,** welcher gestern Morgen bei Herrn Metzgermeister J. Hellinger J. 38, die Portion zu 30 Pfennig zu haben war, muß ebensoviel Anerkennung wie rascher Abgang gefunden haben, denn nachhalb elf Uhr schon war nur mehr gebadene Kalbsleber zu erhalten. Wenn uns die Zahl von 1000 verkaufter Cotelettes auch das unglaublich vorkommt, so wollen wir sie doch erwähnen, um zu beweisen, wie diese eigenartige Servirung eines Frühstücks das Publikum angezogen hatte.

— **Sehr gesund.** Ein Dresdener Restaurateur wurde zu 4 Monat Gefängniß und 1000 M. Geldbuße verurtheilt, weil er wiederholt anstatt des von ihm geführten München er Bieres einheimisches Bier verkauft oder beide Biere vermischt aus geschänkt hatte. Das Dresdener Gericht erkannte hierin die Merkmale des Betruges und fällt demnach dieses harte Urtheil, mit dem aber wohl jeder Biertrinker einverstanden sein wird.

— **Johannisfeier.** Der hiesige Ortsverein des Unterstühungsverein deutscher Buchdrucker feierte am gestrigen Tage im Badener Hof sein diesjähriges Johannisfest. Das Fest, welches, wie schon aus dem Namen derselben hervorgeht, dem Andenken des Erfinders der Buchdruckerkunst, Joh. Gutenberg, gewidmet ist, hatte eigentlich am Namenstage des großen Meisters, am 24. Juni, stattfinden sollen. Dasselbe mußte jedoch infolge Ablebens Kaiser Friedrichs und der an jenem Tage für den Verbliebenen in hiesiger Stadt stattgefundenen Trauerfeierlichkeiten verlegt werden. Ueber dem ganzen Feste waltete ein ungemün gütiges Geschick. Das Wetter, in den letzten Wochen so furchtbar launisch und veränderlich, war während des Nachmittags ein überaus günstiges, so daß das Konzert, ganz wider Erwarten, in den Gartenlokalitäten stattfinden konnte. Der alte gute Ruf, den die Johannisfeier des hiesigen Ortsvereins genießt, hatte sich auch diesmal wieder in glänzender Weise bewährt, von Karlsruhe, Bruchsal u. waren zahlreiche Freunde erschienen; der geräumige Garten war überfüllt. Nach dem Vortrag eines Musikstückes und dem Gesang eines Liedes Seitens einer größeren Anzahl aktiver Mitglieder des hiesigen Gesangsvereins „Sängereinheit“, welcher sich für den gestrigen Nachmittag in freundlicher und zuvorkommender Weise in den Dienst des festgebenden Vereins gestellt hatte, sprach Frau Deinde in schwungvoller Weise einen äußerst feurig und gedankenvoll abgefaßten Prolog. Die Festeide hielt Herr Dr. Rüdert aus Heidelberg. Derselbe wies auf die Aufgabe des Buchdruckerwesens, sowie der Presse hin, welche

Anwendung des Hypnotismus im Interesse der Chirurgie vorgekommen. In einem dortigen Krankenhaus sollte an einem jungen Manne eine schwierige und viel Zeit in Anspruch nehmende Operation gemacht werden. Da der Zustand des Kranken das Chloroformiren nicht gestattete und eine Cocaininjurgung nicht ausreichte, so beschloßen die Aerzte, die Herren von Wels, Korteweg und von Praag-Begmann, welche sich als Chirurgen eines großen Rufes im Haag erfreuen, zum Hypnotismus ihre Zuflucht zu nehmen und als Spezialisten den Dr. de Jong zuzuziehen. Dieser brachte dem Kranken die Ueberzeugung bei, daß er keinen Schmerz während der Operation empfinden würde. Die Operation wurde ausgeführt und nahm eine volle Stunde in Anspruch. Als der junge Mann wieder erwachte, erklärte er, Alles, was um ihn herum vorgegangen, bemerkt und beobachtet zu haben, aber ohne irgend einen Schmerz zu empfinden.

— **Die englische Flotte,** welche gegenwärtig versuchsweise mobilisirt wird, besteht aus 7 Schlachtschiffen erster Klasse, 9 zweiter Klasse und 3 dritter Klasse, 3 Kreuzern erster, 11 zweiter und 7 dritter Klasse und außerdem 25 Torpedobooten. Schon der erste Tag der Mobilisirung hat seine Unfälle gehabt. Das Torpedoboot Nr. 65 fuhr beim Auslaufen auf den Hafen von Sheerness auf den Strand und Nr. 64 rammte den Regierungsdampfer „Locust“ an.

— **Hochzeit eines Banditen-Chefs.** Wie der „Tarif“ in Konstantinopel meldet, hat der gefürchtete türkische Räuberhauptmann Beit-Allah in der vergangenen Woche auf einem Weiler in der Nähe des Dorfes Guebeh seine Hochzeit mit seiner Braut Wicha gefeiert und nahm an dem Feste auch dessen sämtliche Speisegäste. Alle bis zu den Zähnen bewaffnet, theil. Kein Beamter wagte, dagegen einzuschreiten. Nach der Hochzeit richtete Beit-Allah ein Schreiben an den Kaimakam mit der Bitte, seine Vermählung zu immatriculiren, damit seine Ehe für legitim erklärt werde. Die Rubrik Beschäftigung in der Matritel hat er dann mit dem Worte: „Räuberhauptmann“ auszufüllen.

— **Goldener Liebestrank.** Am 18. Mai sahen mehrere Spaziergänger in den Abendstunden, nebst dem Falconieri-Palaste in Rom, einen Mann auf der Erde liegen. Sie hielten denselben für betrunken und tiefen ihm mit

lauter Stimme zu, sich zu erheben. Als derselbe jedoch kein Lebenszeichen von sich gab, faßten sie ihn an und jetzt erst erkannten sie zu ihrem Entsetzen, daß sie eine Leiche vor sich hatten. Der Todte war von hoher Gestalt, er hatte regelmäßige, schöne Gesichtszüge und trug sehr anständige Kleidung. Man brachte ihn in die Todtenkammer in der Erwartung, daß sich die Angehörigen melden werden. Zwei Tage vergingen, ohne daß sich Jemand zeigte, am dritten Tage, kurz vor der Obduktion und Beerdigung, erschien eine ältliche Frau, schlich sich an die Todtenbahre heran und legte einen herrlichen Kranz weißer Rosen auf dieselbe. Ein Wächter hielt die Besucherin fest und brachte sie in Gewahrsam. Die Aerzte erkannten als Todesursache eine Arsenikvergiftung und jetzt hoffte man, daß man durch die Verhaftung der Rosenverkäuferin Näheres erfahren werde. Die Frau legte, von Schmerz gebrochen, alsbald ein Geständniß ab. Sie sagte vor Gericht: „Der Todte heißt Luigi Beluda, er war mein Mann, er zählte vierunddreißig Jahre, ich bin vierundfünfzig Jahre alt. Luigi wurde im Jahre 1880 wegen Raubes zu sechs Jahren schweren Kerkers verurtheilt. In Lumpen gehüllt, zum Stelet abgehört, kam er heraus; ich aber war damals eine reiche Wittve und heirathete den entlassenen Sträfling, weil er mir überaus gut gefiel. Ein Jahr lang zeigte sich Luigi dankbar; ich ließ ihn frei mit meinem Gelde schalten. Bählich wurde er mir untreu, vernachlässigte mich und eine Nachbarin rieth mir, ihm einen Liebestrank zu reichen. Da mein Mann ichmal so stark war, als jener der Nachbarin, reichte ich ihm die sechsfache Dosis, die sie bazumal ihrem Manne gegeben. Als mein Mann die Suppe, in die ich den Liebestrank gemengt, verspeist, schrie er: „Ich brenne, ich brenne!“ und eilte auf die Straße hinaus. Erst als Leiche lag ich ihn wieder.“ Signora Beluda sinkt gebrochen vor dem Richter auf die Knie, sie ringt die Hände und ruft: „Lasset mich tödten und legt mich in die Gruft zu meinem Geliebten.“ Trotz aller Ermahnungen weigert sich die Ungeflachte, Jene zu nennen, die ihr den Liebestrank gegeben. Sie ruft: „Die Arme meinte es mir nicht übel, hätte ich meinem Gatten nicht mehr gereicht, als sie mir empfohlen, vielleicht würde er mich wieder, wie einst, an's Herz gedrückt haben.“ Die Angeflachte

darin bestehn, Licht und Aufklärung in der Welt zu verbreiten. Schluß seiner Rede brachte er ein Hoch auf den unsterblichen Meister Güttenberg aus. Gegen Ende des Konzerts ergriff genannter Herr nochmals das Wort, um über den Beruf der deutschen Frauen und Jungfrauen in der Familie zu sprechen. Der Vortrag mehrerer hübscher humoristischer Gedichte seitens der Frau Seinele, ernstlicher und heiterer Lieder seitens des obengenannten Gesangvereins, welcher sich hierbei wieder in trefflicher Weise bewährte, und Musikstücken, durchgeführt von der Kapelle Petermann, boten eine bunte und reiche Abwechslung, sodaß wohl Keiner das Konzert unbefriedigt verlassen haben dürfte. Dem Konzert am Nachmittag schloß sich am Abend ein Festball an, der ebenfalls außerordentlich zahlreich besucht war.

Musikharmonischer Verein. Das Concert der Hochschule des Vereins, welches gestern Morgen 11 Uhr im Aulaale stattfand, bot anerkennenswerthe Beweise des Willens und Könnens der einzelnen Schüler wie der Schule selbst. Wenn wir auch nicht in den frenetischen Beifall und das mehrmalige Hervorrufen seitens der jugendlichen Freunde der Mitwirkenden einstimmen konnten, so wollen wir doch nicht unterlassen, Schule wie Schülern zur Aufmunterung und Anerkennung zu sagen, daß unsere Erwartung durch die gebotenen Einzel- und Gesamtleistungen übertroffen wurden.

Der Richard Wagner-Verein hier wird Dienstag Abend unter seinen Mitgliedern 30 Eintrittskarten zu den Bühnenfestspielen in Bayreuth zur Verloofung bringen.

Der hiesige Gärtnerverein Rhönig hielt gestern Abend im Saale des „Grünen Hauses“ sein 3. Stiftungsfest ab, bestehend aus Konzert und Ball. Die Durchführung des gefassten Theiles des Programms des Konzerts hatten die Gesangsvereine „Concordia“ und „Lyra“ in bereitwilligster Weise übernommen und waren dieselben nach Kräften bemüht, den Abend zu verschönern. Das Programm wies sodann noch mehrere Deklamationen ersten und heiteren Inhalts, welche sich zum großen Theil auf das edle Gewerbe der Gärtnerei bezog, auf, welche von Musikliebenden und Freunden des Vereins in sehr schöner und entsprechender Weise zum Vortrag gebracht wurden. Gegen 12 Uhr fand eine Verloofung von Blumenböden, Blumen zc. statt.

Aus dem Großherzogthum.

Konstanz, 8. Juli. In der letzten Sitzung unseres Stadtdirektorcollegiums nahm unser feitherriger Oberbürgermeister, Herr Winterer von dem städtischen Collegium in warmen Worten Abschied. Herr Winterer wies in seiner Ansprache darauf, welcher erfreuliche Umschwung zur Besserung sich in den städtischen Verhältnissen unserer Stadt in den letzten 10 Jahren vollzogen habe. Er gab der Hoffnung Raum, daß dieser günstige Zustand auch für die Zukunft erhalten bleibe. Die Versammlung war von den Worten des Herrn Winterer tief bewegt, den Gefühlen derselben gab der Obmann des Stadtdirektorcollegiums in beredter Weise Ausdruck. Er schilderte zunächst die Verdienste, welche der Scheidende sich um unsere Stadt erworben und wies auf den großen Antheil hin, den derselbe an der in den letzten Jahren stattgefundenen Gewandlung unserer früher so mangelhaften Verhältnisse habe. Der Herr Obmann schloß mit folgenden herzlichen und anerkennenden Worten: Ich kann nicht auf alles verweisen, was der Herr Oberbürgermeister von der Drangperiode an bis heute geleistet hat, Ihr wißt es ja alle und die ganze Bürgerschaft weiß es. Darum wird sein Andenken bei uns ein gesegnetes sein, ich kann nicht mehr viele Worte machen, wir werden unserm Scheidenden Herrn Oberbürgermeister Treue um Treue bewahren.

Wälzische Nachrichten.

Aus der Wälz, 7. Juli. Die Nachricht, daß der Besuch des Prinzregenten Luitpold in der Wälz auf die Zeit vom 10. bis 20. September festgesetzt sei, entbehrt der Begründung.

Telegramme.

Paris, 9. Juli, 7 Uhr 20. (Priv.-Telegr. des „Gen.-Anz.“) Bei dem gestrigen Bankett in Rennes griff Boulanger die Kammer aufs Festigste an. Es sei die höchste Zeit dieser Kammer und dieser unheilvollen Verfassung ein Ende zu machen. Die Stimme des Volkes müsse sich fest hören lassen zum Wohle der Republik. Die vorbereitenden Wahlen hätten den Wunsch nach der Auflösung der Kammer und der Revision der Verfassung vollkamt bestätigt.

Paris, 9. Juli. (Priv.-Telegr. des „Gen.-Anz.“) Bei der gestrigen Deputirtenwahl im Rhone-Departement erhielten Chepie (Republikaner) 37,133 Stimmen. Baillan (Sozialist) 17,011, Monteilhet (Radikaler) 10,747. Es findet demnach eine Stichwahl statt. Zweidrittel der Wähler enthielten sich der Wahl.

Bukarest, 8. Juli. Bararesko ist zum Gesandten in Wien ernannt worden. Der bisherige Gesandte in Belgrad, Ghika ist nach Athen und der diplomatische Agent und Ge-

neralkonsul Bellimano nach Belgrad versetzt. Djurara zum diplomatischen Agenten in Sofia ernannt worden.

Sofia, 8. Juli. Die Delegirten der Regierung Tenev und Velschew sind heute nach London abgereist, um eine endliche Regelung der Angelegenheit betreffend Eisenbahn Sarva-Rustschul herbeizuführen.

Heiteres vom Tage.

Amerikanisch. Reisender: „Condukteur — warum fährt denn der Zug mit solcher rasenden Geschwindigkeit?“ — Condukteur: „Es läßt sich nicht ändern — bevor wir an die nächste Station gelangen, haben wir eine sehr defekte Brücke zu passieren und wenn wir nicht mit vollem Dampf fahren, fñürzt die Brücke zusammen, ehe wir dieselbe erreichen.“

Die einfachste Erklärung. Gutsbesitzerstochter (die eben aus dem Pensionat gekommen ist): „Nun alter Freund, wie viel Milch gibt denn die schöne, weiße Kuh dort täglich?“ — Gar keine, Freileinchen. — Was, gar keine, warum denn? — Weil et n' Ose is, Freileinchen.

Hyberbel. Lieutenant: „Untersoffizier, der Rekrut Classe wird ins Loch gesteckt! Wenn ich ihm den Mund verbiete, dann muß er so stille schweigen, daß ein Grab dagegen das reine Sprechzimmer ist.“

Ein großes Licht. Lehrer: „Der liebe Gott schuf also zwei große Lichter, nämlich Sonne und Mond. Welches große Licht leuchtet nun am Tage?“ Schüler: „Die Sonne.“ Lehrer: „Welches große Licht leuchtet des Nachts?“ Der kleine Rudolf streckt hoch die Hand empor und antwortet mit selbstbewußter Miene: „Der Nachtwächter!“

Fortschritt. Ihr Sohn bildet sich also zum Schauspieler aus — nun, wie weit ist er denn jetzt? — O, er ist sehr weit — neulich hat er sich schon als Diabolo — photographiren lassen.“

Der schwerste Moment. Wirth (beim Ueberreichen einer sehr theuren Rechnung zum Gast): „So, bitte, jest nur couragirt.“

Erster Concertbesucher. Geben Sie acht, das ist ein reizendes Stück, was jest gespielt wird. — Zweiter Concertbesucher: Ach, lassen Sie, mir regt's die Galle auf. — Erster Conc.: Aber warum denn? — Zweiter Conc.: Es ist das einzige, das meine Tochter spielen kann.

Der schlaue Fährich. Im Examen wurde ein Fährich nach der billigsten Art eines Garmontausches zweier Regimenter gefragt. „Man trennt die Achselklappen heraus“, lautete die prompte Antwort, — und taucht dieselben aus.“

Auf ländlicher Sommerfrische. Wie sind Sie mit der Milch hier zufrieden? — O sehr gut. — Woher beziehen Sie dieselbe? — Ich lasse sie mir täglich in versiegelten Flaschen aus der Stadt heraus bringen.

Posto restante. Ein Handelsmann kommt an ein Posthäuschen und fragt: „Herr Posthalter, haben Sie vielleicht ein Brief an de Jaak Levi Posto restante?“ — Ja, hier ist einer. Er kostet aber 50 Pf. Porto.“ — „Ach goldiger Herr Posthalter, wollen Sie sein so freundlich, mir vorlesen den Brieflich, als ich net kann lesen geschriebenes?“ — „Gern!“ — Der Beamte erbricht den Brief und liest ihn vor. Levi hört aufmerksam zu und meint dann: „So, vielen Dank, Herr Posthalter, Gott soll's Ihnen segnen und Ihren Kindern. Das Brieflich können Sie behalten. Adje, Herr Posthalter.“

Unsere Kinder. Mama (zum Baby auf ihrem Schooß): „Du bist ja meine liebe, süße, einzige Hedwig.“ — Die kleine Lucie (die wegen einer Unart soeben Schläge bekommen hat): „Glaub's nicht, Hedwig, glaub's nicht. Wenn Du groß bist, haut Mama Dich doch.“

Unsere Dienstmädchen. Hausfrau: „Aina, wer war der Mann, mit dem Sie gestern Abend unter der Hausthür standen?“ — Dienstmädchen: „Madame, det war'n weiläufiger Bruder von mir.“

Verschiedenes.

Würzburg, 6. Juli. Im Jahre 1840 starb dahier die Tochter Friedrichs von Schiller, welche im Jahre 1795 geboren wurde. Die irdischen Ueberreste des Fräuleins Caroline von Schiller wurden damals auf dem hiesigen Friedhof beigelegt und ein einfaches Kreuzchen zierte bisher die Stätte. Neugeburt werden diese Ueberreste ausgegraben, um in den nächsten Tagen nach Weimar überführt und in der herzoglichen Gruft, wo bekanntlich die Ueberreste des Dichters v. Schiller ruhen, beigelegt zu werden.

Würzburg, 7. Juli. Biederdieb Eger von Schönau, der im kürzlich Löwenstein'schen Schlosse zu Bronnbach zwei auf 1700 M. gewerbete Pferde stahl und dafür 3 Jahre Zuchthaus erbielt, ist am 4. d. bei seinem Transport nach hier aus dem Zug gesprungen und brach ein Bein. Er wurde von dem ihn begleitenden Wachtmeister, der den Zug halten ließ, am selben Tag noch in einem Tunnel bei Dallau verhaftet aufgefunden. In's Spital nach Rosbach verbracht, mußte ihm der Fuß amputirt werden. Jetzt dürfte er curirt sein!

Würzburg, 7. Juli. Seit einigen Tagen wurde in dem neuen Bronnbach ein Viebschwarz, der Eisenbrecher Götz und die Räuberin Theresia Schiedhelm vermisst. Heute nun wurden Beide als Leichen dahier, die Hände mit einem Taschentuch zusammengebunden und einen Strick um den Leib, gelandet.

als Friedrich die Rolle des erkrankten Herrn Stein übernommen; dieser Wechsel der Besetzung gereichte der Vorstellung entschieden zum Vortheil. Herr Rodius sah recht auf aus und befehligte sich eines passenden lebhaften Spiels. Die Aufführung selbst verdient alles Lob.

Die Münchener haben auf ihrer vor einigen Tagen erst vollendeten Gastspieltournee wie überall so besonders in Hamburg von großartigem Erfolg begleitete Gastspiele gegeben. Die Novität „Am Wettersstein“ von Frau Paril-Rittius hat besonders gut gefallen, wenn auch die Kritik diesen Erfolg zunächst der ausgezeichneten Darstellung zuschreibt.

Das Deutsche Schauspielensemble hat im Kopenhagener Stadttheater mit seiner Erst-Vorstellung am Mittwoch einen vollen Erfolg erzielt. Man gab vor ausverkauftem Hause „Romeo und Julia“. Die Vertreter sämtlicher bedeutenderen Rollen, Fr. Barkant sowie die Herren Ranz, Kollet, Arendt, wurden wiederholt durch Hervorrufe ausgezeichnet.

Friedrich Ritterwürger eröffnete als „Derblab“ im „Hüttenbesitzer“ ein mehrere Abende umfassendes Gastspiel am Deutschen Theater zu Prag. Der geniale Schauspieler, welchen seine ganz abnormale Begabung den Helden, Komiker, Intriquanten und Bonvivanten in einer Person vereinigen läßt, leistete auch in dieser Rolle Hervorragendes, obwohl er von der hergebrachten Auffassung derselben merklich abwich. Ritterwürger tritt hier noch als „Dr. Wespe“, „Hamlet“, „Holi“ und „Direktor Striese“ auf.

Ein verpacktetes Hoftheater. Die bekannte Geldknappheit an der Stockholmer Hofoper hat es zu Wege gebracht, daß dieselbe nunmehr verpackt wird. Es ist nämlich zwischen dem Finanzminister und dem Postapellmeister Nordquist ein Vertrag abgeschlossen, wonach Letzterer die Hofoper auf ein Jahr pachtweise bis 30. Juni 1889 übernimmt. Der Pächter hat während zehn Monaten im Jahre Opern aufzuführen zu lassen, zahlt keine Miete, erhält aber keine Staatsunterstützung; um den Fortbestand der Oper zu ermöglichen, gemächet der König dem Nordquist eine Beihilfe von 80,000 Kr. aus seinen Mitteln und hat überdies verfügt,

— Die Heiligthümer der Nacherer Münzkammer werden am heutigen Tage aus dem Schrein, in welchem sie sieben Jahre lang unberührt und versiegelt geruht, unter feierlichen Zeremonien herausgenommen, um 14 Tage lang vom Thurm herab gezeigt zu werden. Zur Eröffnung der Heiligthümerfahrt trifft Erzbischof Willibrodus von Köln in Nachen ein. Die Bischöfe von Trier, Bistumstein, Püttich und Auzemburg haben ihren Besuch ebenfalls zugesagt.

— Eine merkwürdige Leidenschaft. Der in Uebigan wohnhafte Arbeiter Diege ist am 29. v. M. in die Elbe gestürzt und ertrunken. Derselbe hielt sich in seinen freien Stunden mit besonderer Vorliebe an den Ufern der Elbe auf, wurde aber in letzter Zeit öfters von Krämpfen befallen und ist jedenfalls bei einem solchen Unfall verunglückt. Diege brachte schon seit sehr langer Zeit den größten Theil seines Lebens an dem Ufer zu; er war an dasselbe förmlich gekannt. So ist es ihm auch möglich gewesen, weit über 100 Leichen aus der Elbe zu befördern.

— Eine freudige Ueberraschung. Schon seit langer Zeit spielten vier Handarbeiter aus Mittelweißbach, es den Widen der gestrigen Hausfrau verbergend, 2 Kugel-Looje der Braunschweiger Lotterie. Als sie nun vorigen Sonntag mit Sehnsucht dem Thüringer Verbericht, den Kartoffelbögen, entgegenzogen, sollte ihnen unerwartet noch ein Dessert aufgetischt werden. Ein fremder Herr tritt bei dem einen der Spieler ein und theilt demselben, nachdem er durch viele Fragen sich vergewissert, daß er den rechten Mann getroffen, mit, er sei bereit, ihm sofort gegen Auszahlung des Loojes ein 32,000 Mark auszubahlen. Sprachlos erstaunen tritt ein, und erst nachdem die drei Mitspieler herbeigekommen und die Summe in Eintausendmarktscheinen auf dem Tische liegen sahen, glaubte man an die Wirklichkeit der Entzehr der Göttin Fortuna.

— Auf dem Scheibenstand erschossen wurde am 4. Juli ein Soldat des Deuger Kürassier-Regiments. Derselbe war zum Marfiren der Schiffe an die Scheibe kommandirt und hatte, entgegen der Instruktion und ohne vorher die schießende Abtheilung durch Hervorhalten der Fahne zu benachrichtigen, die Deckung verlassen. Kaum befand er sich vor der Scheibe, als ihn auch schon das tödtliche Geschos erreichte. Die Kugel traf ihn in die linke Brust und durchschlug die Schlagader des linken Armes, den der Geflossene mit dem Marfistab auf dem Rücken hielt. Durch den starken Mutterverlust trat bei dem Schwerverwundeten der Tod nach wenigen Minuten ein. — Vor einigen Tagen wurde ebenfalls auf der Wülheimer Heide hinter den Schießständen durch eine über die Kugelfänge gegangene Kugel ein Soldat eines hiesigen Infanterie-Regiments während des Exerzirens durch das Gesicht geschossen. Der Schwerverletzte befindet sich im Lazareth.

— Sir Morell Madenzie ist am 5. Juli, so schreibt man aus Ulm, von Friedrichshafen in Ulm angekommen und von dort mit dem Orient-Expresszug nach München weiter gereist. In München ist von seiner Ankunft indessen nichts bekannt geworden.

— Die Näherin ihrer Ehre. Lucie B., die Tochter eines verabschiedeten französischen Seroffiziers, der zurüdgezogen ein kleines Quartier in der Rue Legendre, Paris bewohnt, war, wie der „Gaulois“ erzählt, schon seit längerer Zeit mit einem jungen, strebsamen Advolaten verlobt. Die Hochzeit sollte in den nächsten Wochen stattfinden, man wartete damit nur auf das Eintreffen des Bruders der Braut, der seinen Wohnsitz in Panama hatte. Die Verlobten waren einander zärtlich zugethan, um so größer war die schmerzliche Ueberraschung Lucien's, als sie vor einigen Tagen von ihrem Bräutigam einen kühlen Abgabrief erhielt. Verfürt eilte das junge Mädchen in das Haus ihrer zukünftigen Schwiegereltern, um den Grund dieses plötzlichen Schrittes zu erfahren. Der junge Advokat machte ihr mit Thränen in den Augen Vorwürfe, ihn so schmählich getäuscht zu haben: während sie mit ihm vor den Altar habe treten wollen, sei sie die bezahlte Maitresse eines andern gewesen. Ihr Liebhaber, Guhaue K., hätte dem Betrogenen selbst die Augen geöffnet. „Das ist eine Infamie!“ rief das junge Mädchen aus, „der Glende hat eine Zeit lang in unserer Familie als Freund meines Bruders verkehrt, und sich schließlich um meine Hand beworben — dies ist die Rache für die erlittene Abweisung!“ Der junge Advokat jant vor seiner Braut auf die Knie und bat sie, ihm zu vergeben. Er wolle den Verleumder auffuchen und zur Rechenschaft ziehen. Lucie eilte indessen zu ihrem Vater und wußte ihn zu bestimmen, mit ihr zu Gustave K. zu gehen, um denselben wegen seiner Infamie zur Rede zu stellen. Nach mehreren vergeblichen Ver suchen, in seiner Wohnung vorgelassen zu werden, trafen sie ihn auf der Straße. Auf die Vorwürfe des alten Offiziers antwortete Gustav mit frechem Lachen, er sei zu keiner Erklärung verpflichtet, aber er könne versichern, daß es mit der Verlobung zu Ende sei. Diese neue Beleidigung raubte dem jungen Mädchen die Besinnung. Sie zog einen Revolver aus der Tasche und schoß; der Glende brach unter dem Feuer zusammen. Entsetzt entwandte der Vater seiner Tochter die Waffe und führte sie in einem Wagen zur nächsten Polizeistation, um dort selbst die Anzeige von dem Vorfalle zu machen. Der Verwundete, den eine Kugel in die linke Brust getroffen, wurde in das städtische Krankenhaus des Faubourg-Saint-Denis übergeführt. Sein Zustand ist ein sehr bedenklicher.

daß demselben die Miete für das an ein Schauspiel-Kollegium verpachtete dramatische Theater in Stockholm mit 15,000 Kr., sowie die Einnahmen aus Vermietung einiger Wohnräume in dem Oberhause zuzufügen.

Internationale Kunstausstellung in München. Der Verlauf von Kunstwerken aus der diesjährigen Ausstellung ist so reger, wie nie in den vorhergegangenen Ausstellungen; es wurden bis jetzt bereits für ungefähr M. 400,000 Gemälde u. s. w. von Staatsinstituten, zur Verloofung gebracht und von Privaten angekauft; insbesondere sind es Deutsche, und unter diesen wieder Münchener Kunstliebhaber, welche viele der ausgestellten Werke durch Kauf erworben haben.

Theodor Storm ist entschlafen. Am 17. Sept. 20. Juhum in Schleswig geboren, feierte er noch im vorigen Jahre seinen hiesigen Geburtstag. In ganz Deutschland und weit darüber hinaus fand diese Feier bei seinen zahlreichen Verehrern einen herzlichen Wiederhall. Er sollte die Wiederkehr dieses Tages nicht erleben. In Anderau bei Sade-marischen, auf welchen Ruhezuge er sich nach seinem Austritt aus dem preussischen Justizdienst im Jahre 1880 zurückgezogen hatte, ist er jetzt gestorben. In seinen unvergänglich schönen Dichtungen, in denen seine innige Liebe zur Heimath, der er sein ganzes Leben hindurch treu blieb, berechtigen Ausdruck fand, wird er weiter leben.

Immortal. Alphonse Daut's neuester Roman, der diesen Titel trägt, ist jetzt in Buchform bei Vermerz in Paris erschienen. Unsterbliche heißen bekanntlich die 40 Mitglieder der französischen Akademie.

Nolas neuester Roman soll ein Muster von Moral und Sittlichkeit sein. Der geniale, französische Autor soll sich diesmal so die Kierbe anerkennen lassen, daß sein höchst sachlich ruhig jedem jungen Mädchen empfohlen werden kann. Nola selbst bezeichnet ihn als „durcheinander“. Le roma (Der Traum) wird übrigens binnen Kurzem auch in deutscher Ausgabe erscheinen. Der sich durch die Heratthage sorgsam ausgewählter ausländischer Werke auszeichnende Verlag von S. Fischer, Berlin, hat das Uebersetzungsrecht in deutsche Sprache erworben und dürfte die interessante Novität bald den Lesern übermitteln.

wird zu vierjähriger Zwangsarbeit verurtheilt, schluchzend ruft sie aus: „Diese Schmach ertrage ich nicht, Luigi, wir sehen uns bald wieder!“

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Gr. bad. Hof- und National-Theater in Mannheim.

Sonntag, den 8. Juli.

„Mignon.“

Oper in 3 Acten von Ambroise Thomas.

Mit dem gestrigen Sonntage hat die letzte Theaterwoche vor den Ferien begonnen. Man konnte es dem Hause ansehen, daß sehr viele unserer Habitués nicht erst den Eintritt des offiziellen Schlusses abgewartet haben, um die Stadt zu verlassen und auf dem Lande den Regen wiederzufinden, den sie in der Stadt hinter sich ließen. Die einzige Anziehungskraft scheint für den Augenblick noch das Gastspiel Schönfeld's zu sein, denn trotz regnerischer kühler Witterung hatte sich das Haus gestern keines besonders starken Besuchs zu erfreuen. Dagegen fand sich die Sonntagsstimmung in desto reicherm Maße ein und eine überaus animirte Anerkennung lobte; die Darsteller für die sie sich ersichtlich gaben. Ihren Höhepunkt erreichte die etwas sonntäglich angebaute Begeisterung nach dem zweiten Acte: die große und schwierige Arie der Philine, von Fräulein Prohaska mit viel Geschick gesungen, die leichte Ueberwindung der chromatischen Laufe, und die Brandzene schienen besonders zu gefallen. Die Titelfrolle hat Fräulein Sorger zum zweiten Male gesungen, sie verdient für ihr fleißiges Studium und die Mühe, die sie sich gibt, allen hohen Anforderungen dieser großen und schwierigen Rolle gerecht zu werden, volle Anerkennung. Ihr lebhaftes Spiel und ihr Bestreben dramatischer Ausgestaltung dieser Rolle muß gerühmt werden. Stimmlich reicht ihre Mignon an diejenige der Frau Seubert noch nicht heran, ihre Gestalt eignet sich dagegen um so mehr zu dieser Rolle. Herr Knapp, vortrefflich bei Stimme, schenkt uns das Vergnügen, ihn bewundern zu dürfen, durch einige große Striche gekürzt zu haben; auch Herr Erl war himmlisch recht gut disponirt, schade nur, daß er in seinem Spiel nicht mehr Wärme entwidelt. Herr Rodius hatte

Bekanntmachung.

6proc. Pacific Railroad (of Missouri) First Mortgage Bonds.

Die obigen Bonds (Doll. 7,000,000) werden am 1. August 1888 zur Rückzahlung fällig.

Die Missouri-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft hat beschlossen, diese Bonds zum Zinssatz von 4 pCt. p. a. für fünfzig Jahre zu prolongiren; die gegenwärtige Sicherheit und das bestehende Pfandrecht (lien) bleiben in voller Kraft. Kapital und Zinsen der prolongirten Bonds sind wie seither in Gold zahlbar. Die Bonds-Besitzer, welche von der Conversion Gebrauch zu machen wünschen, haben ihre Bonds bei der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a. M. zu präsentiren. Dieselbe besorgt den dem Bond beizulegenden Prolongationsvertrag und neuen Couponsbogen kostenfrei für den Besitzer.

A. H. Calef, Schatzmeister der Missouri Pacific Railway Co.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung fordern wir die Bonds-Besitzer, welche ihre Titres zu convertiren beabsichtigen, hiermit auf, dieselben während der üblichen Geschäftsstunden an unserer Effecten-Casse einzuliefern. Die Einreichung der Bonds, welche den deutschen Reichsstempel tragen müssen, hat mittelst doppelter arithmetisch geordneter Nummernverzeichnisse zu geschehen, wozu Formulare bei uns verabreicht werden.

Wir sind beauftragt, zur Kenntniss zu bringen, dass das Recht der kostenfreien Conversion mit dem 25. Juli a. c. erlischt.

Frankfurt a. M., den 7. Juli 1888.

Deutsche Vereinsbank.

Rheinische Hypothekenbank in Mannheim.

Die Bank gewährt auf Immobilien kündbare und Amortisations-Darlehen. Die Amortisationsdarlehen werden auf Grund eines Zinsfußes von 4% gegeben, mit dem Recht auch vor Ablauf der Amortisationszeit das Darlehen provisorisch zur Rückzahlung zu zahlen. Die Bank erwirbt cessionweise Kaufschillingforderungen. Anträge werden entgegengenommen und Auskunft wird erteilt auf unserm Bureau, Litera B 4, 2 am Schillerplatz.

Die Direction.

Die Süddeutsche Bodencreditbank

gewährt Darlehen auf Immobilien gegen hypothekarische Sicherheit. Die Darlehen werden als gegenseitig kündbare oder mehrjähriger Unkündbarkeit auf bestimmte Zeit rückzahlbare oder als Annuitätendarlehen — gegen wöchentlichen Zinsfuß — bewilligt. Anträge beliebe man direct bei dem Beamten der Bank, Herrn Bankinspector Julius Goldschmit in Ludwigshafen am Rhein, einzureichen. Die Beforgung der Darlehen sowie Ertheilung erforderlicher Auskunft geschieht von Herrn Goldschmit prompt und unentgeltlich.

Gebr. Stadel,
Juweliere und Uhrmacher
D 3, 10 Mannheim D 3, 10
Fruchtmarkt Planken Fruchtmarkt
Reichhaltiges Lager in:
Juwelen, Gold- & Silberwaaren, Christliche-Gefäße etc.
Goldne u. silberne Herren- u. Damenuhren,
Wand- und Standuhren, Wecker etc. 16450
Auswählensendungen.
Einkauf und Eintausch von altem Gold und Silber, Perlen, Brillanten etc.

M 7, 22 **H. Menold** M 7, 22
Nähe des Haupt- Nähe des Haupt-
Bahnhofes Bahnhofes

Wagen- und Geschirrfabrik

Grossh. bad. Hoflieferant
Mannheim.

Großes Lager in allen Sorten eleganter Wagen und Pferdegeschirren aller Art.

Möbeltransport.

Einem verehrlichen Publikum empfehle ich einen großen Verschlußwagen zu Umzügen in und außerhalb der Stadt, bei billiger Berechnung. Um geneigtes Wohlwollen bitte

Franz Holzer, Q 4, 8/9.

— 98 —

der eignen Liebe, die, über jeden weiblichen Tond erhoben, in allen Dingen höchst weiblich blieb.

Eduard Heathcote seufzte innerlich, als er in der gedämpften Beleuchtung des alten getäfelten Zimmers neben seiner Wirthin Platz nahm. Ein wahres Licht entströmte den tief herabhängenden, von rosafarbenen Lampenschirmen verhängelten Lampen die einen hellen Glanz auf das Silber, das Krystallgeräth und die Blumen, und auf die Gesichter der Gäste einen rosigen Schatten warfen. Er seufzte bei dem Gedanken, wie süß ihm das Leben gelächelt hätte, wenn dieses Weib ihrer ersten Liebe treu geblieben wäre. Denn sie hatte ihn einst mehr geliebt. Vor acht Jahren hatten sie Hand in Hand und Lippe auf Lippe als zärtliches Brautpaar dageessen. Er konnte nie vergeffen, was sie ihm gewesen war, oder was sie ihm hatte sein sollen. Aber er sah in schuldigem Pflichtgefühl als ein zuverlässiger Freund an ihres Gatten Tisch und hätte sich eher das Herz aus dem Leibe gerissen, als sich oder Dora durch einen strafbaren Gedanken verunglimpfen.

Die beiden Damen erhoben sich gleich nach Tisch und Bothwell schlenderte unmittelbar hinter ihnen in den Garten. Nicht, wie er es wenige Monate zuvor gethan hätte, um sie einzuholen, sondern um seine Cigarre einsam auf dem neben einer bröckigen, rothen alten Mauer hinlaufenden Pfad zu rauchen.

Während einiger Minuten sahen der Finanzmann und der Jurist schweigend bei einander, Julian Wylard mit der Wahl einer Cigarre aus einer Tasche beschäftigt, die er vorher seinem Gast angeboten hatte, und dann fragte ihn Eduard Heathcote, was er von der Leichenschau halte.

„Ich halte sie für durchaus unzulänglich“, antwortete Wylard. „Doch thaten Sie ihr Neckerstief, ein paar Thatfachen herauszuklauben; wenn nur diese einsichtigen Bahnbeamten etwas zu sagen gehabt hätten, was der Wähe werth war. Alle Welt weiß, daß das arme Geschöpf aus dem Zuge stürzte — oder gestochen wurde. Uns erübrigt einzig und allein herauszufinden, ob ein Verbrechen im Spiele war.“

„Das ist es meiner Meinung nach“, sagte Heathcote, einen unverwandten Blick auf seinen Wirth richtend, doch erwies sich das matte rosige Licht für sein Fortsehen ebenso ungünstig wie die wechselnde Gluth des Feuers.

„Auch nach der meinigen“, erwiderte Wylard, „und meine Ueberzeugung ist in diesem Punkt so stark, daß ich auf meinem Rückweg am Postamt gehackten und meinem alten Freund Joe Distin telegraphirt habe, er möchte herüberkommen und uns das Räthsel lösen helfen.“

„Meinen Sie den Kriminalbeamten?“

„Den sonst sollte ich meinen? Wir waren Schulgenossen. Ich habe ihn aufgefordert, in Penmorval zu wohnen, so lange er seine Nachforschungen anstellt.“

(Fortsetzung folgt.)

Roman-Beilage

„General-Anzeiger“

(Mannheimer Volksblatt. — Badische Volkszeitung.)

Wyllards Verhängniß.

Roman von M. E. Braddon. Deutsch von G. Steinig.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das alte, zwischen grauen, von den Wappen der Heathcotes gekrönten Granitpfeilern befindliche schmiedeeiserne Gitter stand weit auf, und das von Rosen und Myrten umkränzte Landhaus lag an dem Sommerabend so schlafzig dahinter, wie das Zauberschloß der Schönen aus dem Märchen. Selbst die alten spanischen Kastanienbäume sahen aus, als laste ein hundertjähriger Schlummer auf ihnen. Zwischen dem großen alten Thorweg und dem Eingang zur Halle dehnte sich nur ein weiter Rasenplatz und ein eingeseigtes Stück Land, und das Haus konnte, so solide und geräumig es sich auch erwies, auf die Würde eines Herrenhauses keinen Anspruch erheben. Es war lang, niedrig und gestreckt, dabei voller kleiner Zimmer, verschlungener Durchgänge, unzähliger Thüren und Fenster und niedriger massiver Decken, ein Haus in dem fremde Gäste und Diener geneigt waren, Gespenster zu sehen, und unterirdisch-grabverklündende Töne zu hören, wiewohl die Familie von Geschlecht zu Geschlecht gemüthlich genug darin gewirthehaftet hatte und gebühen war, ohne von Kundgebungen aus der Geisterwelt beunruhigt worden zu sein.

Bothwell glaubte, daß Heathcote sich am Eingang der spanischen Villa von ihm verabschieden würde.

„Gute Nacht“, sagte er ziemlich schroff.

„Ich begleite Sie bis nach Penmorval, um zu hören, was die Leichenschau für einen Eindruck auf Wylard gemacht hat“, sagte der Andere. „Es ist noch nicht halb acht — Ihr Kousin wird mir noch ein paar Minuten vor Tisch schenken können.“

„Bothwell schritt weiter ohne ein Wort zu erwiedern. In zehn Minuten gelangten sie an das Thor von Penmorval, einer bei Weitem herrschaftlicheren Domaine, deren Geschichte reich an aristokratischen Ueberlieferungen war. Das alte Geschlecht jedoch, für das Penmorval gebaut worden und mit dessen Söhnen und Töchtern es im Laufe der Jahrhunderte an Macht und Größe gewachsen war, lebte bloß noch im Echo eines dahingeschwundenen Ruhmes.“

Penmorval schien nicht ganz so in Schlaf versunken, wie Villa Heathcote. Durch die liebliche Lautlosigkeit der Sommernacht schwirrten Frauenstimmen, die Bothwell sowohl wie seinem Gefährten lieb und vertraut ans Ohr drangen.

Frau Wylard ging in der Allee spazieren, begleitet von einer jungen

Zahn-Atelier
für Damen und Herren.
Schmerzloses Zahnziehen, bonerhaltete Plomben in Gold, Silber, Cement. Ge-
nisse werden ohne die Wur-
zeln der Zähne zu ent-
fernen, schön fahnd, nach
jüngster Methode hergestellt
und von Morgens bis
Abends angefertigt. Zahn-
pulver das die Zähne nicht
angreift und erhält. Zahn-
bürsten. Zahntropfen, den
Zahnschmerz zu stillen, 24
Pfg. Alles unter Garantie.
Frau Elise Götter,
Breitestr. E 1 Nr. 5, 2. St.
Sprechstunden jeden Tag
von Morgens 7 Uhr bis
Abends 8 Uhr.
Sonntags auch Sprech-
stunden, Arme finden Be-
rücksichtigung. 49

Ich wohne jetzt 11744
G 3, 11a.
Georg Sommer,
Schneidmeister.

Möbelwagen sucht Retour-
fabung. Route Hannover, Ham-
burg. G. Krämer. 11769

Ankauf
gut erhaltener,
polierter Albin.
Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. Offerten nur
mit Preisangabe an die Expedition
des Blattes unter Nr. 11767
erbeten. 11767

2 gebrauchte Regale zu kaufen
gef. Näheres im Verlag. 11825

Vertragene Kleider, Schuhe
und Stiefel kauft zum höchsten
Preise. 9180

Karl Gons, E 4, 5

für Lumpen, Papier und
beral. werden die höchsten Preise
bezahlt. 5706

H. Anst. J 5, 15.

ein harter und gut hand-
wagen bill. u. v. P. 8, 9. 11752

1 Kanapee zu verkaufen.
11749 G 2, 13, 4. St.

Bäckerei-Verkauf.
Eine gangbare Bäckerei in der
Oberstadt preiswürdig zu ver-
kaufen. 10798
Näheres im Verlag.

Zu verkaufen.
Ein dreistöckiges
Wohnhaus, in
welchem schon
längere Jahre 1
Speisereisgeschäft
mit gutem Erfolg
betrieben wird, ist gegen eine An-
zahlung von 7 bis 8 Mille, um
den Preis von 38,000 Mark zu
verkaufen. Laden nebst den gan-
zen Parterreeräumlichkeiten sind
vollständig frei. 11480
Näheres durch das Central-
Vermittlungsbureau von
Joh. Reinert, R 4, 13.

Ein Buffet, zwei
eiserne Bettstellen, Ab-
reise halber billig zu
verkaufen. 8827

B 5, 7, III.

H 5, 2. H 5, 2.

Möbel,
Betten, Spiegel, Matrasen
alles was man in eine Haus-
haltung braucht, empfiehlt zu
billigsten Preisen. 6738
Garantie für gute Arbeit.
Größte Auswahl bei
Friedrich Rötter.

Eine neue Amerik. Singer-
Nähmaschine u. 1 fl. Küchen-
Waage bill. u. verk. 11785
ZE 1, 13 1/2, Redargärten.

Ein Pianino, ganz neue
billig zu verkaufen J 1, 11b,
Wirtshausstr. 10172

Ein Kinderbettlädchen, mit
baumpoliert und Kinderstüh-
chen zu verkaufen 10830
P 5, 3, 3. Stod.

Chiffonier, halbfranzösische
Bettladen, ovale, Säulen- und
Nachtische, Pfeiler, Tisch- und
Schreibkommode, Küchenschänke
und Tische, alles gut gearbeitet,
preiswürdig zu verkaufen. 10324
S 2, 2, parterre, links.

Zwei noch sehr gut erhaltene
Tafelklaviere billig zu ver-
kaufen. 11819

Ch. Scharf, C 4, 4.

Wegen Umänderung u. v. 3 Stück
Sekretäre billig bei 10248
W. Landes, S 2, 4.

1 Kleiderschrank, Tisch, Nach-
tisch, Holzstoffer wegen Wegzug
billig zu verkaufen. Dasselbe
kann ein Mann Logis erhalten.
Buchbinderei Weigel,
11265 ZE 1, 1 1/2, 4. St.

Eine große Ledertasche, 8 Fen-
ster, Eisenklappen mit Haken für
Reyger, eine eigene Treppe, so-
wie ein fast neuer grüner Por-
zellanofen, sofort billig zu verk.
10751 D 4, 15, Reuhausplatz.

**Betten, Weiszeug, Franen-
kleider, billig zu verkaufen.**
10059 R 6, 6.

Zwei massive Thore mit Ge-
wänden billig zu verkaufen.
10962 U 2, 2, Bureau.

Einem Harten, 2 Spanner Bord-
wagen, 2 Peitschenrollen, meh-
rere Doppelleiter und 3 Rehgger-
klöße zu verkaufen. 11099
H 3, 13.

Eine große Partie Stein-
platten zu verkaufen. 10237
P. Pohl u. Sohn, G 7, 13.

Mehrere Geschäftshäuser,
sowie zwei gute Wirtschaften
mit geringer Anzahlung zu
verk. Näh. J 2, 1, 2. St. 10778

Eine Klobhänge, noch wenig
gebraucht billig u. verk. S 2, 2,
part. links. 10121

Ein Real billig zu verkaufen
bei **G. Dammer, Schreiner,**
11192 N 3, 17.

Ein hölzerner Brunnen mit
eiserne Trug billig zu verk.
11053 G 5, 15.

1 Partie Abfahrklübel billig
abzugeben. S 2, 4. 10246

Seipen- und Naurerklübel,
Blumenhänder billig abzugeben.
10246 S 2, 4.

Büchloß, 9 Regensoh billig
abzugeben. S 2, 4. 10244

1 Bettlade mit Kopf billig
zu verkaufen. E 4, 9. 11089

Spitzer Hunde, junge, braun
und schwarz zu verkaufen. 10458
Redargärten ZJ 1, 9.

Kanarienvögel, vorzüglich
singend, verkauft 9108
J. Schuch, ZJ 1, 9, Redarg.

Wapphündchen junge achte
Race u. verk. J 3, 23. 11750

Wafulatur
besonders für Tapeziere geeignet,
zu verkaufen. 11292
Näheres im Verlag.

Stellen finden
Ein tüchtiger Sattler u. Ta-
peziiergehilfe sol. gef. bei 11833
Karl Gartner, Weinheim.

Vertreter gesucht.
Ich suche einen tüchtigen, sa-
liden Vertreter für Mannheim
und Umgegend — eventuell
größeres Gebiet — der in Deli-
kates-Geschäften u. sowie in
ersten Hotels und Restaurants
gut eingeführt ist und möglichst
den Artikel kennt, gegen lohnende
Provision, restlos oder nur auf
eine erste Krait. 11511

B. Meising, Düsseldorf.
Bunsch- und Liqueur-Fabrik,
Import v. ausländ. Spirituosen.
„Seit 1884 nach preisgekrönt.“

Ein Vantechner, gelernter
Maurer sofort gef. 11603
Gg. Kallenberger,
Baumeister, K 1, 3.

Ein tüchtiger taunionsfähiger
Wirth oder Jäpfler
gesucht. 11251
Gefl. Offerten unter Nr. 11251
an die Expedition bis Bl.

Zimmerleute gef. Z 6, 1 1/2,
10541

Tüchtige selbständige Schrei-
ner gef. N 6, 6 1/2. 11642

Gesucht
3 bis 4 Partien tüchtige
Maurer
auf gute Accordarbeit. 11893

Chr. Senz, Hangelshaff.
Tüchtige Schreiner gesucht
11092 L 4, 5.

Tüchtige Hauschreiner
für bessere Arbeit sucht die
Möbelfabrik L. J. Peter,
C 8, 3. 10147

Einlegerin
gesucht. 11081

Erste Mannheimer
Typograph. Anstalt
Wendling, Dr. Haas & Co.
Ein solides tüchtiges Mädchen
aufs Ziel gesucht. 9686
D 6, 14.

Tüchtige Weisnäherinnen
gesucht. R 6, 6a 3. St. 11086

Mädchen, welche das Weis-
nähen erlernen wollen, gesucht
M 4, 11. 10178

Ein ordentliches Mädchen
kann das Kleidermachen erlernen.
10137 G 3, 13, 3. Stod.

Ein schulisches Mädchen
als Ausläuferin gesucht. Näh.
im Blumenladen C 1, 7. 11797

Ein braves Mädchen, das
häusl. Arbeiten verrichten kann,
aufs Ziel gef. F 5, 11. 10850

Tüchtiges Mädchen sofort gef.
Näheres Verlag. 11566

Tüchtiges, solides Kindermäd-
chen sof. gef. G 7, 28, 2. St. 11767

Ein Mädchen, als Hilfe zum
Kleidermachen gesucht. 11774
H 5, 6, Parterre.

Stellen suchen
Ein verheirateter Kaufmann,
36 Jahre alt, 10 Jahre lang Rei-
sender, seit 2 Jahren selbstständig,
sucht unter bescheidenen An-
sprüchen Stellung per sofort oder
später. 11701
Offerten unter St. 777 post-
lagernd Mannheim erbeten.

Ein junger Mann, welcher
schon einige Jahre in der Colo-
nialwaarenbranche thätig ist, sucht
eine Stelle zu verändern, gleich-
viel welcher Branche. 11618
Offerten beliebe man unter
H. 11618 an die Expedition zu
richten.

Ein tüchtiger Werkmeister, mit
den nöthigen Maschinen zum
Betrieb einer kleinen Fabrik, sucht
einen Kapitalisten mit M. 20,000.
Eine 10 pCt. Verzinsung kann
nachgewiesen werden. 11725
Offerten unter Nr. 11725 an
die Expedition. 11725

Ein junger Mann mit guter
Handchrift, sucht als Ausläufer
oder sonstige passende Stelle.
Näheres im Verlag. 11604

Ein junger Mann, militärfrei
der mit Pferden umgehen kann
u. gute Zeugnisse hat, sucht als
Ausläufer oder Ausläufer Stelle.
Näheres im Verlag. 11748

Ein tüchtiger Deizer sucht Stelle
Näheres im Verlag. 11731

Junge kräftige Frau sucht
Beschäftigung im Waschen oder
sonstiges. 11174 G 6, 13.

Eine Frau empfiehlt sich im
Waschen u. Bügeln. H 4, 9. 11167

Ein tüchtiges Mädchen, das
kochen kann, Hausarbeit über-
nimmt, sucht sof. Stelle. 11619
T 6, 4/5, Hinterhaus, 3 St.

Ein junges Mädchen vom Lande
das noch nie gebiert hat, sucht
sofort Stelle. 11667
Näh. G 5, 17, 2. St. Hinterh.

Ein Mädchen, das kochen
kann u. sich aller Hausarb. unter-
zieht, sucht eine Stelle. Näheres
H 7, 27, 4. Stod. 11620

Tüchtige Verkäuferin,
welche bisher in der Kurz-, Woll-
und Weißwaaren-Branche thätig
war, sucht passende Stellung. Gefl.
Offerten unter Nr. 11683 be-
sorgt die Exped. d. Bl. 11683

Ein braves Mädchen sucht
Stelle als Kindermädchen, am
liebsten zu 1 einzel. Kinde. 10204
Nachfragen R 4, 16.

Eine junge Frau sucht noch
Stunden für 2 Tage in der Woche
im Weisnähen. 10818 G 5, 9.

Eine gesunde Schenkamme
sucht Stelle. Z 5, 8. 11801

Ein junges Mädchen vom Lande
sucht Stelle zu Kindern. Näh. in
der Exped. 11798

Lehrling gesucht.
Für ein hiesiges Eisen-
Gießereiwerk, verbunden mit
Magazin für Haus- und
Küchengeräthe, wird ein mit
guten Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann von
Auswärts aus achtbarer Fa-
milie unter günstigen Be-
dingungen in die Lehre ge-
sucht. Kost und Wohnung
im Hause. Photographie er-
wünscht. Selbstgeschriebene
Briefe besorgt die Exped. d. Bl.
unter Nr. 11792. 11792

Lehrling gesucht.
Für ein hiesiges Eisen-
Gießereiwerk, verbunden mit
Magazin für Haus- und
Küchengeräthe, wird ein mit
guten Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann von
Auswärts aus achtbarer Fa-
milie unter günstigen Be-
dingungen in die Lehre ge-
sucht. Kost und Wohnung
im Hause. Photographie er-
wünscht. Selbstgeschriebene
Briefe besorgt die Exped. d. Bl.
unter Nr. 11792. 11792

Lehrling gesucht.
Für ein hiesiges Eisen-
Gießereiwerk, verbunden mit
Magazin für Haus- und
Küchengeräthe, wird ein mit
guten Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann von
Auswärts aus achtbarer Fa-
milie unter günstigen Be-
dingungen in die Lehre ge-
sucht. Kost und Wohnung
im Hause. Photographie er-
wünscht. Selbstgeschriebene
Briefe besorgt die Exped. d. Bl.
unter Nr. 11792. 11792

Lehrling gesucht.
Für ein hiesiges Eisen-
Gießereiwerk, verbunden mit
Magazin für Haus- und
Küchengeräthe, wird ein mit
guten Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann von
Auswärts aus achtbarer Fa-
milie unter günstigen Be-
dingungen in die Lehre ge-
sucht. Kost und Wohnung
im Hause. Photographie er-
wünscht. Selbstgeschriebene
Briefe besorgt die Exped. d. Bl.
unter Nr. 11792. 11792

Lehrling gesucht.
Für ein hiesiges Eisen-
Gießereiwerk, verbunden mit
Magazin für Haus- und
Küchengeräthe, wird ein mit
guten Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann von
Auswärts aus achtbarer Fa-
milie unter günstigen Be-
dingungen in die Lehre ge-
sucht. Kost und Wohnung
im Hause. Photographie er-
wünscht. Selbstgeschriebene
Briefe besorgt die Exped. d. Bl.
unter Nr. 11792. 11792

Lehrling gesucht.
Für ein hiesiges Eisen-
Gießereiwerk, verbunden mit
Magazin für Haus- und
Küchengeräthe, wird ein mit
guten Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann von
Auswärts aus achtbarer Fa-
milie unter günstigen Be-
dingungen in die Lehre ge-
sucht. Kost und Wohnung
im Hause. Photographie er-
wünscht. Selbstgeschriebene
Briefe besorgt die Exped. d. Bl.
unter Nr. 11792. 11792

Lehrling gesucht.
Für ein hiesiges Eisen-
Gießereiwerk, verbunden mit
Magazin für Haus- und
Küchengeräthe, wird ein mit
guten Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann von
Auswärts aus achtbarer Fa-
milie unter günstigen Be-
dingungen in die Lehre ge-
sucht. Kost und Wohnung
im Hause. Photographie er-
wünscht. Selbstgeschriebene
Briefe besorgt die Exped. d. Bl.
unter Nr. 11792. 11792

Lehrling gesucht.
Für ein hiesiges Eisen-
Gießereiwerk, verbunden mit
Magazin für Haus- und
Küchengeräthe, wird ein mit
guten Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann von
Auswärts aus achtbarer Fa-
milie unter günstigen Be-
dingungen in die Lehre ge-
sucht. Kost und Wohnung
im Hause. Photographie er-
wünscht. Selbstgeschriebene
Briefe besorgt die Exped. d. Bl.
unter Nr. 11792. 11792

Lehrling gesucht.
Für ein hiesiges Eisen-
Gießereiwerk, verbunden mit
Magazin für Haus- und
Küchengeräthe, wird ein mit
guten Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann von
Auswärts aus achtbarer Fa-
milie unter günstigen Be-
dingungen in die Lehre ge-
sucht. Kost und Wohnung
im Hause. Photographie er-
wünscht. Selbstgeschriebene
Briefe besorgt die Exped. d. Bl.
unter Nr. 11792. 11792

Lehrling gesucht.
Für ein hiesiges Eisen-
Gießereiwerk, verbunden mit
Magazin für Haus- und
Küchengeräthe, wird ein mit
guten Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann von
Auswärts aus achtbarer Fa-
milie unter günstigen Be-
dingungen in die Lehre ge-
sucht. Kost und Wohnung
im Hause. Photographie er-
wünscht. Selbstgeschriebene
Briefe besorgt die Exped. d. Bl.
unter Nr. 11792. 11792

Lehrling gesucht.
Für ein hiesiges Eisen-
Gießereiwerk, verbunden mit
Magazin für Haus- und
Küchengeräthe, wird ein mit
guten Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann von
Auswärts aus achtbarer Fa-
milie unter günstigen Be-
dingungen in die Lehre ge-
sucht. Kost und Wohnung
im Hause. Photographie er-
wünscht. Selbstgeschriebene
Briefe besorgt die Exped. d. Bl.
unter Nr. 11792. 11792

Lehrling gesucht.
Für ein hiesiges Eisen-
Gießereiwerk, verbunden mit
Magazin für Haus- und
Küchengeräthe, wird ein mit
guten Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann von
Auswärts aus achtbarer Fa-
milie unter günstigen Be-
dingungen in die Lehre ge-
sucht. Kost und Wohnung
im Hause. Photographie er-
wünscht. Selbstgeschriebene
Briefe besorgt die Exped. d. Bl.
unter Nr. 11792. 11792

Dame in weißem Kleide und einem großen italienischen Strohhut. Die Bektere war groß, schlank, von anmuthiger Gestalt und hatte ein reizendes Gesicht. Als sie Heathcote erblickte, stieß sie einen Schrei angenehmer Ueberraschung aus. „Eben wollte ich nach Hause stürzen, Eduard,“ sagte sie, „aus Furcht Du könntest mit dem Mittagbrod auf mich warten.“

„Wirklich, Hilba! Was du so stürzen nennst,“ antwortete er dem Mäd-
chengesicht zulächelnd, während er die Hand der Frau Wollard schüttelte.

„Was hält Mr. Wollard von der Leichenschau?“ fuhr er fort. „Sie haben ihn doch schon gesprochen?“

„Einen Augenblick, als er abstieg, während Hilba und ich in der Allee spazieren gingen. Aber Boithwell, wie krank und matt siehst Du aus!“ rief Dora ihren Vetter an.

„Nur gelangweilt,“ entgegnete Boithwell, was dem Gefährten seines langen Spaziergangs gerade nicht schmeichelhaft war.

„Du siehst geradezu erschöpft aus, mein armer Junge,“ sagte Dora mitleidig. „Weshalb hast Du Dich nicht in den Einspänner gesetzt, Platz genug hättest Du doch gehabt.“

„Ich wollte allein sein.“

„Und ich wollte Gesellschaft haben,“ sagte Heathcote lachend, und aus diesem Grunde habe ich meinem widerwilligen Begleiter meine Gesellschaft auf-
gebrängt. Sehr unartig, meiner Treu!“

„Ich fürchte nur, daß Sie den Kürzeren dabei gezogen haben,“ murmelte Boithwell mit einer übelklingenden Miene, über die ihn Hilba mit ihren blauen Augen verwundert ansah.

„Wissen Sie, Mr. Heathcote, ein müßiges Leben thut meinen Vetter nicht gut“, sagte Dora. „Ich weiß gar nicht, was es heißt, Penmorvals oder der ländlichen Atmosphäre überdrüssig zu werden; Boithwell dagegen hat seit den letzten drei oder vier Wochen eine förmliche Abneigung gegen unser Gut an den Tag gelegt und nur meilenweit entfernt von uns Ruhe oder Vergnügen finden können. Ewig befindet er sich auf dem Wege nach Plymouth oder London.“

„So wollte ich doch, daß die Weiber die Nase lieber ins Dictionnaire steckten, statt daß sie sich das Gehirn mit den Romanen vollproppsten, die andere Weiber geschrieben haben,“ rief Boithwell aufgebracht aus, dann würden sie vielleicht die Bedeutung ihrer Worte besser begreifen. Wenn Du behauptest, daß ich beständig nach London fahre, Dora, so kannst Du doch nichts Anders meinen, als daß ich in den letzten fünf Wochen, nebenbei in bringenden Ge-
schäften, zweimal dort gewesen bin.“

„Und in Plymouth zum Mindesten ein Duzendmal,“ protestirte Dora. „Alles was ich sagen kann, ist, daß Du für mich das Prototyp beständiger Bewegung bist.“

„Sie sind wirklich fast niemals zu Hause,“ sagte Hilba, die ihrer Freundin
hin zu Hilfe kam.

So plaudernd wanderten sie dem Hause zu und begegneten halbwegs dem Herrn von Penmorval, der über sein tadelloses schwarzes Abendkostüm einen hellen Ueberzieher geworfen hatte.

„Wie geht es Ihnen, Heathcote? Weißt Du Dora, daß es in zehn Minuten 8 ist? Sie bleiben natürlich hier und speisen mit uns,“ fügte Wollard herzlich hinzu. „Hilba ist hier, und Sie haben keinen Vorwand, nach Hause zu gehen.“

„Ich bin nur zum Nachmittagsstee gekommen,“ sagte Hilba.

„Und Sie haben mit meiner Frau von fünf Uhr an bis jetzt geschmaqt. Unergründliches Geheimniß des gesellschaftlichen Lebens, worüber sich zwei Frauen drei geschlagene Stunden hindurch in der Tiefe einer solchen ländlichen Ab-
geschlossenheit unterhalten können.“

„Ein Geheimniß für einen Mann, der sich nicht vorzustellen vermag, daß Frauen denken oder lesen,“ entgegnete Dora, ihren Arm in den ihres Mannes legend. „Ihr Männer habt nun einmal die fixe Idee, daß eure Frauen und Schwestern nur zwei Gesprächsthemata haben, Toilette und Diensthoten. Natür-
lich bleiben Sie und speisen mit uns, Mr. Heathcote. Ich mache selbst keine Toilette, also bitte, sehen Sie Ihren Gehrock nicht so an, als wäre er ein unübersteigliches Hinderniß. Sie und Hilba müssen bleiben, ob Sie nun wollen oder nicht.“

„Du weißt, wie gerne wir alle Zeit hier sind,“ sagte Hilba mit ihrer süßen, leisen Stimme. Sie sah verstoßen zu Boithwell hinüber, als wollte sie gern wissen, wie er über die Sache dachte. Boithwell's Gesicht jedoch blieb verschlossen.

Hilba berührte dieses Benehmen unangenehm, aber es überraschte sie nicht. Er hatte sich in den letzten paar Monaten seltsam gegen sie verändert, er, der ein halbes Jahr zuvor so artig, so aufmerksam gewesen war. Sie zürnte ihm deshalb nicht, denn sie war nicht eitel genug, sich darüber zu verwundern, daß ein Mann sich Anfangs ein wenig für sie interessiren und später in absolute Gleichgültigkeit zurückfallen könnte. Sie hielt solch einen Wandelmuth für eine allgemeine Eigenschaft des überlegenen Geschlechts.

Sie traten alle in das Haus und durch eine Glashür in den großen niedrigen Saal, wo der Diener alsbald zu Tische lud. Die beiden Damen waren weißgekleidet und in Dora Wollard's einfachem Anzug mit dem Rosenbüschel, der sich halb in den Falten des Russelins verbarg, und dem Gewirr duftiger Spitzen, aus dem der Schwanenhals hervortrat, lag mehr Grazie als in dem kostbarsten Kostüm. Ja, sie war immer noch die anmuthigste und schönste aller Frauen, die Edward Heathcote je gekannt hatte. Die sieben Jahre ihrer glücklichen Ehe hatten ihre Schönheit nur gereift, hatten die dunklen Augen, die niedrige breite Stirn und den vollendeten Mund gedankentiefer gemacht, das edle Antlitz jedoch keines einzigen seiner Reize beraubt. Das Frauengesicht war schöner als bereits das des Mädchens. Es war das Gesicht einer Frau, die mehr in der Glückseligkeit eines Andern als in

Geschw. Alsberg, Mannheim.

Der diesjährige Sommer-Ausverkauf zu bedeutend reducirten Preisen beginnt

Montag, den 9. Juli.

Branntwein zum Ansetzen

Fruchtbranntwein

per Liter von **50 Pfg.** an

Johann Schreiber

Nekarstraße und Schwelzingerstraße.

Mercuria.
Denk Montag Abend halb 9 Uhr
Versammlung
im Lokal R 3, 1, Restaurant
Kirchengarten.
Pünktliches und zahlreiches
Erscheinen erwartet 11922
Der Vorstand.

Freidenkerverein
Mannheim.
(Zweigverein des Deutschen
Freidenkerbundes).
Dienstag, 10. Juli 1888.
Abends 8 1/2 Uhr
im altheimischen Saale der Brau-
erei Döhningen R 3, 14.
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Mittheilun-
gen über den Auszug nach Schloß
Hambach am 15. Juli. 2. Vor-
trag über Ulrich Hantel. 3. Ver-
schiedenheit. 11921

Die Einzelzeichnungliste der Theil-
nehmer am Auszuge wird auf-
liegen.
Gesangverein Bavaria
Der Männergesang-Verein
Schwelzingerstraße hatte die Güte
uns am 15. Juli zu seiner
Fahrtweise
in der Kaiserstraße einzuladen,
und bitten die aktiven und pas-
siven Mitglieder sich zahlreich zu
betheiligen. 11928
Der Vorstand.

Ich such' für ein hübsches,
gedehres Schuhwarenengeschäft
eine
tüchtige Verkäuferin,
gleichviel welcher Branche
und wollen sich Bewerberinnen
hierfür sofort bei mir vorstellen.
W. Dirich's Bureau,
Q 3, 2. 11914

Ein tücht. Stavierl. (Dhr.)
die mit bestem Erfolg unter-
richtet einige Schül. anzunehm.
Röh. Z 1, 2, 1 Tr. 11915

Ein Deutscher
Gas-Motor
leg.-nd, eine Pferdekraft, nebst
Lampe zu verkaufen. 11919
Sigmund Marx, D 8, 4.

ZD 1, 2 Redargäten, 2.
Stod, mehrere Kl.
Logis nebst Waschküche zu ver-
mieten. 11911

ZD 1, 2 Arbeiter erhalten
Kost und Logis
billig. 11912

H 3, 7 Vorderh. 4. Stod,
möbl. Zimmer m.
2 Bett. sof. i. v. 11924

H 3, 7 Vorderh. 4. St. gr.
leeres Zimmer m.
Wasserl. i. v. 11925

F 4, 14 der 3. Stod i.
n. Röh. im 2.
Stod. 11926

D 4, 14 3. St. 1 gut möbl.
Zim. per 1. Aug.
zu vermieten. 11875

Der heutigen Nummer
unserer Zeitung liegt ein Pro-
spekt **Total-Ausverkauf** von
W. Freymann, D 1, 13 be-
stehend, bei, woraus wir unsere
gesundl. Leserinnen und verehrl.
Hausfrauen ganz besonders auf-
merksam machen. 11931

Gesunden und auf Zimmer
Nr. 6 des Gr. Bezirksamtes da-
hier abzuholen: 11917

- 1 Uhrgehänge.
- 2 1 Karren.
- 3 1 Schirm.
- 4 1 Portemonnaie mit Inhalt.

Blaufelchen
u. i. v.

Zum Ansehen
Arac, Rum, Cognac
Kirsch- u. Zwetschenwasser
Nordhäuser Korn-Frucht-
branntwein 11940
Holl. Raffinade etc.

Ph. Gund.

Waschartikel.

- 23 Pfg. 11857
- 1 Pfd. Ia. weiße Kernseife 21 Pfg.
- 1 Pfd. Ia. gelbe Kernseife 20 Pfg.
- 1 Pfund Schmierseife 4 Pfg.
- 1 Pfund Soda 18 Pfg.
- 1 Pfund Fettlauge 10 Pfg.
- 1 Paket Bleichsoda 5 Pfg.
- 1 Paket Wascherstein 30 Pfg.
- 1 Pfund Bleichstärke.
- Crème & Maok's
Doppelstärke,
sowie alle sonstige Artikel
zur Wäsche zu den billigsten
Concurrenzpreisen.

Louis Lohert,
R 1 No. 1
am Speisemarkt (Casino).

Morgen Dien-
tag wird im
Schlachthaus
eine Kuh
à 25 Pfg. per Pfd.
ausgehauen. 11930
Die Verwaltung.

Prima Kalbfleisch,
à 40 Pfg. 11809
E. Meyer, Metzger,
J 4, 12a.

Tüchtige Arbeiterinnen
gesucht. 11928
Rosenfeld & Hellmann,
Verbindungsanal.

Ein junger Tapezier-Gehilfe
gesucht. Haben F 2, 7. 11929

Z 5¹, 6 part. Kost und
Logis. 11939

K 3, 10a 2. St., 1 Zim-
mer mit Bett
zu vermieten. 11942

J 7, 12 Hinterh. 2. Stod,
eine bessere Schla-
felle zu vermieten. 11937

G 7, 16¹/₂ B. Errass, G 7, 16¹/₂

Kaffee- und Oelverlandgeschäft.

Ich empfehle als ganz vorzüglich, kräftig und garantiert
rein; bei Abnahme von 5 Pfund an franco in's Haus geliefert.

- Großboh. Guatemala-Kaffee hochfein**
per Pfund M. 1.10
- Großboh. ff. gut grünen Java " " 1.25,
 - " holländ. Perl " " 1.30,
 - " ff. blauen holl. Ceyl. " " 1.30,
 - " edel Surinam " " 1.35,
 - " hochfein und edel Soemanich " " 1.40.

Ferner empfehle ich, als ausgezeichnet und in vorzüg-
lichen Mischungen meine

gebr. Kaffee's
per Pfund von M. 1.20 an.
ftt. und garantiert rein schmeckende
Mohnöle etc.

in Flaschen und Kannen, per Lit. von 80 Pfg. an.
11781
Achtungsvoll
B. Errass.

Thee
in allen Sorten 91261
der Handlung chinesischer u.
ostindischer Waaren von
J. T. Ronnefeldt
in Frankfurt a. M.
zu Original-Preisen bei

Louis Franz,
Glas- und Porzellan-Handlung
O 2, 2. Paradeplatz. O 2, 2.

Zum Ansehen empfiehlt
Fruchtbranntwein
11715 per Liter von 50 Pfennig an
R. A. Kohler Wwe., J 3, 16.

**Taunus-
Mineral-Brunnen!**

Das Taunuswasser ist Tafel-
wasser I. Ranges, genießt Welt-
ruf, ist nun an eine große
englische Gesellschaft überge-
gangen, welche Lieferungen auf
alle Seeschiffe, sowie überseeischen
Länder hat. Für Deutschland
wird die frühere Etiquette bei-
gehalten und das Wasser in stets
neuen Krügen, einen ganzen
Liter enthaltend durch best
Unterzeichneten zu en gros-Preisen, franco Haus geliefert,
Wirthen, Privaten auch Reconvalescenten empfohlen.
Wirthe haben Extra-Rabatt. 6455

Louis Bärenklau, R 4, 7
Telephon Nr. 382.

Haupt-Niederlage
in
Triumph-Stühlen
von 2 Wrt. 50 Pfg. an.
C. Garbrecht's Nachf.
P 1, 1. P 1, 1.

Geschäftsverlegung & Empfehlung.
Einem verehrlichen Publikum zur gest. Nachricht, daß ich unter
dem heutigen meine

Glanz- & Matt-Wascherel
von U 2, 1 nach F 8, 14b verlegt habe.
Indem ich für das mir seither bewiesene Wohlwollen bestens
danke, empfehle zugleich mein neues auf die schonendste Art der
Wäsche eingerichtetes Verfahren, mit der Zusicherung prompter
und reeller Bedienung.
Um ferneren geneigten Zuspruch bittet 11799
F 8, 14b. Nic. Gutfleisch, F 8, 14b.

**Mannheimer
Dachpappen- und Holzcementfabrik**
von

T 6, 2¹/₂ August Roth T 6, 2¹/₂
empfehle sein Fabrikat in asphaltirten Dachpappen, Holz-
Cement und Dachlat zu äußerst billigen Preisen.
Holzcementbächer werden unter langjähriger Garantie auf
das Solideste und Billigste hergestellt.
Isolirplatten gegen Feuchtigkeit zum Abdecken der Funda-
mente werden von 1 Meter Länge und angegebener Breite an-
gefertigt. 6265
Achtungsvoll
August Roth.

Geschäftsöffnung und Empfehlung.
Unterzeichnete erlaubt sich hiermit die ergebenste Mittheilung,
daß er unterm heutigen das unter der Firma Keller & Schnepp
betriebene

Mineralwasser-Geschäft
auf eigene Rechnung weiter führen wird. Indem ich meinen
Kunden dies ergeblich mittheile, empfehle ich mich unter Zu-
sicherung prompter und reeller Bedienung und bitte um geneigten
Zuspruch.
Achtungsvoll

Johann Schnepp, Ludwigshafen.
NB. Aufträge für Mannheim nimmt entgegen
Herr Graf, Z 3, 19.

„Carbolinum Presser“
bestes Imprägniröl und Holz-Erhaltungsmittel, billigster Holz-
ankrich, welcher gleichzeitig imprägnirt, sowie desinficirt und über-
all, wo bedeutend billiger und wirksamer als Desfaube, Theer
etc. etc. Verwendung findet.

„Carbolinum Presser“ ist das
einzig sicher wirkende Mittel gegen Hauschwamm, tödtet alles
Ungeziefer und wirkt antiseptisch. 11913
Generalvertretung für Baden u. die Pfalz.
Renschler & Heim, Mannheim.

Material und Farbwaren en gros.
Prospecte, Gebrauchsanweisungen stehen zu Diensten.

Gr. Bad. Hof- u. Nationaltheater.
Montag, 151. Vorstellung
den 9. Juli 1888. **Abonnement A.**

Drittes Gastspiel des Königl. Hofchauspielers
Herr Franz Schönsfeld von Berlin.

Reif-Reislingen.
Schwank in 5 Akten von G. v. Moser.

- | | |
|--|------------------|
| Kurt von Folgen, Gutsbesitzer | Herr Bassermann. |
| Alfa, seine Frau | Frau Robius. |
| Prisca, ihre Schwester | Frl. Blanche. |
| Baron Bernhard v. Folgen, Kurt's
Onkel | Herr Bauer. |
| Herr von Senja, Gutsbesitzer | Herr Neumann. |
| Lony, seine Frau | Frl. Wopstsch. |
| Eyblia Olmer | Frau Jacobi. |
| Baul Hoffmeister, Apotheker | Herr Weigel. |
| Alfa, seine Frau | Frl. Grabowska. |
| Theobald Blum, Provisor bei Hoff-
meister | Herr Graf. |
| Hartmann, Förster bei Folgen | Herr Großer. |
| Bertha, seine Tochter | Frl. De Lank. |
| Reif von Reislingen, Lieutenant | Herr Vichrodi. |
| Fedor Below | Frl. Wagner. |
| Lina, Kammerjungfer | Herr Moser. |
| Franz, Diener | Frl. Schellg. |
| Dörthe, Dienstmädchen bei Hoffmeister | Herr Strudel. |
| Erster Arbeiter | Herr Schilling. |
| Zweiter Arbeiter | Herr Wenbauer. |
| Ein Musiker | |

Das Stück spielt auf dem Gute des Herrn von Folgen
und in einer kleinen Stadt in der Nähe.
* Reif von Reislingen: Herr Franz Schönsfeld.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 9 Uhr. Kasseneröffnung 6 Uhr.
Mittel-Preise.